LAS CASES.

Walter Scott's
sämmtliche
Werke.

Neu übersetzt.

Achtundsechszigster Band.

Leben von Napoleon Buonaparte.

Vierunddreißigster Theil.

Stuttgart,
bei Gebrüder Franckh.
1828.

Leben

von

Napoleon Buonaparte,

Kaiser von Frankreich,

mit einer Uebersicht der französischen Revolution.

Von

Walter Scott.

Aus dem Englischen übersetzt

von

General J. v. Theobald.

Vierunddreißigster Theil.

Stuttgart,

bei Gebrüder Franckh.

1828.

Anhang.

Nro. VII.

(Leben Napoleons, Band XXI. S. 70.)

Auszug aus handschriftlichen Bemerkungen über Napoleon's russischen Feldzug, von einem englischen Offizier von Rang.

Nachdem der militärische Commentator die Wahrscheinlichkeit der Behauptung Segur's, daß Napoleon im Sinne gehabt habe, seine Winterquartiere in Witepsk zu beziehen, untersucht hat, fährt er fort, wie folgt:

Als das russische Heer in Smolensk die Art sah, auf welche die französische Armee in Kantonirungen zwischen den Flüssen Dwina und Dniester zerstreut war, setzte sie sich den 7. August nach Rudnei in Bewegung, um seine Quartiere aufzuschlagen. Es gelang ihm, Sebastiani's Quartiere zu überrumpeln, und ihm bei einem Angriffe auf Jukowo großen

Schaden zuzufügen. Inzwischen wurde Barclay von Tolly durch eine von dem Vicekönige bei Souraj an der Dwina gemachte Bewegung beunruhigt, und handelte, in Absicht auf die Ausdehnung seines rechten Flügels, gegen den ursprünglichen Operationsplan; einige Tage nachher machte das russische Heer verschiedene falsche Bewegungen, und befand sich in bedeutender Verwirrung. War nun Napoleons Plan auf dem Marsch des russischen Heeres von Smolensk, wie Segur annimmt, oder auf dessen Stellung bei Smolensk in den ersten Tagen des August gegründet, immerhin führte er ihn ungeachtet dieses Marsches aus.

Demzufolge verließ er den 10. August seine Kantonnirungen an der Dwina; und ließ sein Heer in verschiedenen Kolonnen, von diesen Kantonnirungen, an der Fronte des russischen Heere vorüber, nach Rassassna am Dnieper marschiren. Die verstellten Bewegungen, welche die russische Armee vom 7ten bis zum 12ten August machte, verhinderte sie, frühzeitig von diesem Marsche Nachricht zu erhalten; auch sie war nicht in der Lage, daß sie dieselbe hätte benützen können. Auf der andern Seite konnte Napoleon von den übelberechneten Bewegungen des russischen Heeres keine Nachricht haben.

In Rassassna, wo Davoust mit drei Divisionen des ersten Korps zu ihm stieß, angekommen, ging er den 14ten über den Dnieper. Die Truppenkorps

Poniatowsky's und Junot's bewegten sich zu gleicher Zeit in gerader Richtung von Mohilow nach Smolensk.

Napoleon rückte nach Smolensk vor.

Die Besatzung dieses Platzes, eine Division Fußvolk unter General Neweroffskoi, war bis Krasnoi vorgerückt, um die Bewegungen der französischen Truppen auf dem linken Ufer des Dniepers, die, wie man vermuthete, längs des Dniepers von Orcha vorrückten, zu beobachten. Murat griff dieses Truppenkorps mit seiner ganzen Reiterei an; allein es zog sich glücklich nach Smolensk zurück, obschon es auf seinem Rückzuge wiederholt angegriffen wurde. Diese Angriffe halfen jedoch wenig, und diese Operation bietet ein neues Beispiel von der Sicherheit dar, mit der ein gutes Fußvolk dem Angriff der Reiterei widerstehen kann. Diese aus ungefähr 6000 Mann Fußvolk bestehende Division hatte keine künstliche Vertheidigung, zwei Reihen Bäume auf jeder Seite der Straße ausgenommen, die sie sicherlich benutzte. Allein der Gebrauch, der von dieser Vertheidigung selbst gemacht wurde, zeigt, welche kleine Hindernisse die Operationen der Reiterei hemmen können.

Es würde wahrscheinlich räthlicher gewesen seyn, wenn Murat, der um die Bewegung Poniatowsky's und Junot's von Mohilow nach Smolensk wußte, diesem Truppenkorps nicht zu har zugesetzt hätte. Man hätte es bewegen sollen, seinen Rückzug zu verzögern, um seinen Feind wirklich zu recognosciren.

Das Fort würde in diesem Falle ohne Zweifel in Poniatowsky's Hände gefallen seyn. Den 12. August versammelte Napoleon die ganze operirende Armee vor Smolensk auf dem linken Ufer des Dnieper. Sie bestand aus folgenden Korps:

Die Reiterei, unter Murat	. .	40,000	Mann.
Garden	. . . .	47,000	—
Erstes Korps, unter Davoust	.	72,000	—
Drittes Korps, — Ney	. . .	39,000	—
Viertes Korps, — dem Vicekönig		45,000	—
Fünftes Korps, — Poniatowsky,		36,000	—
Achtes Korps, — Junot	. .	18,000	—
		297,000	—

Diese Korps hatten ungefähr 6 Wochen zuvor das Land mit der oben angegebenen Truppenzahl betreten; sie hatten keine Kriegs-Affaire, die ihnen Verlust verursacht hätte, zu bestehen gehabt; und doch, sagt Segur, wurden sie jetzt auf 185,000 Mann angeschlagen. Die Berichte des 3. August sollen bloß die letztere Zahl angegeben haben.

Die Stadt war den 16ten angegriffen worden, zuerst durch ein Bataillon, und dann durch eine Division des dritten Korps; diese Truppen waren jedoch zurückgeschlagen worden. Inzwischen bewegte sich Bagration nach Katani am Dnieper, als er von Napoleon's Abzug von der Dwina gehört, und Barclay von Tolly die Wiederannahme des Operationsplans,

kraft dessen das russische Heer den 17ten von Smolensk aufgebrochen war, erlaubt hatte. Er bewegte sich von da, längs des rechten Ufers des Dnieper, nach Smolensk zurück, und verstärkte die Besatzung. In der Nacht folgte ihm Barclay von Tolly, der die unter dem Befehle des General Bagration stehenden Truppen in der Stadt entsetzte; und die ganze russische Armee wurde in Smolensk, auf dem rechten Ufer des Dnieper, zusammengezogen.

Bagration bewegte sich in derselben Nacht mit seinem Heere auf der Straße nach Moskau. Barclay blieb zur Unterstützung der Truppen in Smolensk zurück.

Als Napoleon bis zwei Uhr gewartet hatte, in der Hoffnung, Barclay werde über den Dnieper gehen und aus Smolensk ausrücken, um eine Hauptschlacht zu liefern, griff er die Stadt den 17ten mit seinem ganzen Heere an, wurde aber mit Verlust zurückgeschlagen; und am Abend dieses Tages gelangten die russischen Truppen wieder in den Besitz aller Vorposten. Barclay ließ jedoch die Besatzung in der Nacht des 17ten abziehen, und zerstörte die Verbindungsbrücken zwischen den Franzosen und der Stadt. Der Feind setzte an seichten Stellen über den Dnieper, und gelangte auf einen Augenblick in den Besitz der Vorstadt Petersburg, auf dem rechten Ufer dieses Flus-

ses, wurde aber zurückgeschlagen. Nachdem das russische Heer den ganzen Tag über auf dem rechten Ufer des Flusses, Smolensk gegenüber, geblieben war, zog es sich in der Nacht des 18ten zurück; und die Franzosen stellten in dieser Nacht die Brücken über den Dnieper wieder her.

Ehe ich in der Erzählung weiter fortfahre, muß ich diese Bewegung Napoleon's, die von Allen, welche über diesen Gegenstand geschrieben haben, sehr bewundert wird, ein wenig in Erwägung ziehen.

Als diese Bewegung unternommen ward, wurde die Communikation des Heeres nothwendig gänzlich von der Dwina entfernt. Statt ihren Gang von Wilna nach Witepsk zu nehmen, lief sie von Wilna nach Minsk, wo ein großes Magazin angelegt wurde, und von da queer über die Beresina nach Orcha am Dnieper, und von da endlich nach Smolensk. Die Folgen dieser Veränderung werden sich zeigen, wenn wir von dem Rückzuge sprechen werden.

Es liegt am Tage, daß die Lage des großen Magazins zu Minsk die Communikationen nothwendig auf die Beresina warf, und dadurch dem Einflusse der Operationen der russischen Heere von der Südseite her bloß stellte. Napoleon konnte bei dieser Bewegung einen dreifachen Zweck haben; erstens: die

Russen zu einem allgemeinen Treffen zu zwingen; zweitens: in den Besitz von Smolensk, ohne den Verlust oder die Verzögerung einer Belagerung, zu gelangen; drittens: wieder eine Stellung im Rücken des russischen Heeres, in der Nähe der Communikationen desselben mit Moskau und den südlichen Provinzen des russischen Reichs zu erlangen. Diese Bewegung wird von den russischen wie von den französischen Schriftstellern, die über diesen Krieg geschrieben haben, sehr bewundert und erhoben; allein wenn sie an den wahren Prüfstein jeder militärischen Bewegung gesetzt wird — das heißt, wenn ihr Zweck mit ihren Gefahren und Schwierigkeiten, und ihr Erfolg mit denselben Gefahren und Schwierigkeiten, mit den wahrscheinlichen Zufällen, und dem wahrscheinlich glücklichen Resultate anderer Bewegungen zur Erreichung desselben Zwecks, verglichen werden, so wird man finden, daß sie gänzlich verfehlt war.

Die Gefahr, hat man angegeben, bestand erstens: in dem Marsche der verschiedenen Korps aus ihren Kantonnirungen an der Dwina nach Rassassna am Dnieper, an der Fronte des russischen Heeres vorüber, ohne von einem zu diesem Zwecke formirten Truppenkorps beschützt zu werden; und zweitens: in der Gefahr, der man sich durch die Entfernung der Communikation des Heeres von Witepsk nach Minsk aussetzte. Dieß wird sogleich erörtert werden.

Was die erste Absicht betrifft, — nämlich die, das russische Heer zu einem allgemeinen Treffen zu zwingen, so muß Jedermann wissen, daß die Festung Smolensk und der Fluß Dnieper zwischen Napoleon und dem russischen Heere waren, als seine Bewegung statt hatte. Wenn daher gleich die Heere einander nicht allein im Gesichte hatten, sondern sogar bloß einen Flintenschuß von einander entfernt waren, so war es doch Napoleon unmöglich, den Feind in dieser Stellung, ohne dessen Einwilligung, zu einer Schlacht zu bewegen; und da der Boden für das russische Heer nicht vortheilhaft gewesen wäre, und ein ungünstiges oder selbst zweifelhaftes Resultat Smolensk nicht hätte retten können, auch kein hinlänglich wichtiger Grund vorhanden war, der den russischen General hätte bewegen können, sich der Gefahr eines ungünstigen Resultates einer allgemeinen Schlacht auszusetzen, so war es nicht sehr wahrscheinlich, daß er in die Falle gegangen seyn würde, die ihm, nach Segur, gelegt gewesen war.

Auch war es nicht wahrscheinlich, daß Napoleon Smolensk durch irgend einen Angriff, den er auf diesen Platz zu machen, durch diese Bewegung in den Stand gesetzt wurde, nahm. Er hatte kein schweres Geschütz und vergeblich suchte er den Platz mit Sturm, zuerst durch ein Bataillon, dann durch eine Division, und endlich durch die ganze Armee, zu nehmen. Er

gelangte endlich in den Besitz von Smolensk, bloß weil der russische General keine vorläufigen Anstalten zur Besetzung des Platzes getroffen hatte; und weil Barclay wußte, daß wenn er eine Besatzung ohne die erforderlichen Hülfsmittel daselbst zurückließ, sie einige Tage bälder oder später in Napoleons Hände fallen mußte. Der russische General fand daher für gut, den Platz zu räumen, und ungeachtet der Stellung Napoleons auf dem linken Ufer des Dnieper und seiner Versuche, den Platz mit Sturm zu nehmen, würde Barclay Herr der Festung geblieben seyn, wenn er entweder die Stellung seines Heeres in der Nähe hätte behaupten, oder den Platz, ehe er ihn räumte, mit den nöthigen Lebensmitteln versehen können.

Der Besitz des Platzes hing daher von der Stellung des russischen Heeres ab; und das Nachfolgende wird zeigen, daß andere Maßregeln und Bewegungen, als die angenommenen, besser darauf berechnet waren, das russische Heer aus Smolensk zu vertreiben. Es kann nicht in Zweifel gezogen werden, daß Napoleon, bei seiner Ankunft in Smolensk, seinem Feinde sechs Tagmärsche abgewonnen hatte. Wenn er nun, als er bey Massassna über den Dnieper ging, Smolensk maskirt hätte, und in gerader Richtung auf irgend einen Punkt oberhalb dieses Platzes losgegangen wäre, so hätte er mit seinem ganzen Heere in die Communikationslinie seines Feindes mit Moskau fallen können;

und sein Feind hätte es kaum wagen können, an seiner Fronte vorüberzuziehen, um den Weg über Kaluga zu suchen. Barclay hätte sich nordwärts wenden und Smolensk räumen oder dasselbe seinem Schicksale überlassen müssen, und Napoleon hätte seinen Marsch nach Moskau fortsetzen können, seine Stellung stets zwischen seinem Feinde und seinen Communikationen mit dieser Stadt und den südlichen Provinzen haltend. Das Schicksal der Festung Smolensk hätte nicht zweifelhaft seyn können.

Hier würden also durch ein verschiedenes Verfahren, sogar nach dem nämlichen Operationsplane, zwei von den drei Zwecken erreicht worden seyn, die Napoleon bei diesen Bewegungen im Auge gehabt haben soll. Allein dieses waren nicht die einzigen Bewegungen, welche damals in seiner Macht standen. Der Vicekönig stand, laut der Berichte, bei Sonraj und Velj. Hätte Napoleon, statt auf seinem rechten, auf seinem linken Flügel sich bewegt, und das erste, fünfte und achte Korps von dem Dnieper entfernt, um die Reserve zu bilden, und wäre er von Sonraj nach irgend einem Punkte des obern Dnieper marschirt, so würde er seinem Feinde ebenfalls in den Rücken und in eine Stellung gekommen seyn, in der er auf dessen Communikationen hätte operiren können. Er würde diesen Zweck mit größerer Sicherheit erreicht haben, wenn er das erste, sowie das fünfte und achte Korps durch

das Land auf dem linken Ufer des Dnieper hätte marschiren lassen. Und mit dieser letztern Bewegung würde keine große Gefahr verknüpft gewesen seyn, erstens: weil Napoleon's Manövers an der Dwina die ganze Aufmerksamkeit des Feindes auf sich gezogen haben würden; zweitens: weil alle diese Truppen Smolensk hinter sich gehabt hätten, ehe die russischen Generale von ihrer Bewegung hätten benachrichtigt werden können, auf dieselbe Art, wie Napoleon ohne ihr Wissen über den Dnieper ging und in Smolensk ankam. Durch jede dieser Verfahrungsarten würde Napoleon seinen Feind von seinen Verbindungen abgeschnitten, und ihn genöthigt haben, eine Schlacht zu liefern, um diese Communikationen wieder zu erobern; und aller Wahrscheinlichkeit nach wäre Smolensk ohne Verlust und mit allen seinen Gebäuden in seine Hände gefallen, — ein Gegenstand von der höchsten Wichtigkeit im Verlaufe des Feldzugs.

Jede von diesen letztern Arten, den vorgesetzten Zweck zu erreichen, würde um zwei Tagmärsche kürzer gewesen seyn, als die Bewegung des ganzen Heers nach Rassassna.

Nro. VIII.

(Leben Napoleons, Band XXIX. Seite 33.)

Bemerkungen über den Feldzug von 1815.

Von Kapit. John W. Pringle, Königl. Ingenieur.

Die folgenden Bemerkungen wurden in Eile zu einer Zeit gemacht, in der die verschiedenen Berichte des Feldzugs von 1815, die von verschiedenen Individuen herausgegeben wurden, und alle auf die besondere Ehre Anspruch machten, von Napoleon diktirt, oder unter seiner unmittelbaren Leitung geschrieben worden zu seyn, großes Interesse erregten. Mit einigen unbedeutenden Ausnahmen und gelegenheitlichen Anekdoten stimmen sie so ziemlich mit einander überein, was die militärischen Einzelnheiten betrifft *).

*) Buch IX. Mémoires historiques des Napoléon. London, Sir R. Philips, 1820. — Montholon, Mé-

Der neunte Band der Denkwürdigkeiten Napoleons, den O'Meara herausgegeben hat, ist vielleicht das Original, von dem der größte Theil der andern Produkte entlehnt ist. Es ist jetzt allgemein anerkannt, daß er, bis zu einer gewissen Ausdehnung, von Napoleon verfaßt worden ist.

Diese Werke haben einen besondern Zweck gehabt, — die Vertheidigung eines unglücklichen und großen

---

moires de Napoléon. Colburn, London 2 vol. — Gourgaud, Krieg von 1815. London, 1824. — Viele Stellen in diesen Werken lauten ganz gleich; z. B. Montholon vol. II. pag. 272 — 289, mit Buch IX. S. 43. Grouchy, S. 4, sagt von diesen Werken von St. Helena, sie enthalten: „des instructions et des ordres supposés; des mouvements imaginaires," etc.; auch: „des assertions erronées; des hypothèses faites après coup;" siehe auch S. 26. Thl. 22. sagt er mit Recht von diesen Schriftstellern: des individus, qui se persuadent que l'auréole de gloire d'un grand homme, en les éclairant un moment, les a transformés en d'irrécusables autorités, et ne voyant que par un éclat d'emprunt, qui ne se reflèchit sur aucun fait d'armes connu, sur aucuns services éminens, ne sert qu'à mieux faire ressortir la présomptueuse impéritie des jugemens qu'ils prononcent."

Mannes. Das Individuum befindet sich stets im Vordergrunde; die Handlungen sind gemildert, oder verstärkt, um zu diesem Zwecke zu passen, und bei der Durchführung dieses Planes wird der Ruf seiner eigenen Offiziere und die strenge Berücksichtigung der Thatsachen gelegenheitlich aufgeopfert. Die militärischen Gesichtszüge des Feldzuges sind unbestritten geblieben; während die verwundete Ehre seiner Generale einige Gegenangaben hervorgerufen hat, die ein merkwürdiges Licht auf den ganzen Feldzug und auf die Maschinerie eines Systems werfen, das die Welt so lange beunruhigt hat. Diese letztern sind in Brittannien wenig bekannt.

Wer immer die von französischen Offizieren verfaßte Masse militärischer Werke, von denen die meisten gut geschrieben, und viele künstlich verfaßt sind, durchlesen hat, muß fühlen, wie geeignet sie sind, ein besonderes Gefühl von Nationalüberlegenheit in jungen Gemüthern, in einem Lande, wo bloß ihre eigenen militärischen Werke gelesen werden, aufzumuntern. In diesen Werken finden sie nie ein französisches Heer im Felde geschlagen, ohne daß ein hörbarer Grund, oder wie Las Cases *) sich ausdrückt: „ein Zusammenfluß unerhörter Unfälle" als Entschuldigung angegeben wäre. Auf die Gemüther der

*) Vol. II. pag. 16.

jungen Krieger macht dieß einen unbeschreiblichen Eindruck.

In diesen verschiedenen Werken scheint man große Sorge dafür getragen zu haben, den Anklagen militärischer Personen, hinsichtlich der Vertheilung und Anwendung des französischen Heeres zu begegnen. Wo ein Fehler begangen worden ist, wird wenigstens Buonaparte von der Schuld freigesprochen, und die Unfähigkeit oder Nachläßigkeit seiner Generale angeklagt. Die Talente und die Ehre der brittischen Befehlshaber werden nicht hoch angeschlagen; ihr Glück wird mehr dem Zufalle, als militärischer Geschicklichkeit, und das wichtige Resultat der Schlacht weniger dem Muthe der brittischen Truppen als der gelegenen Ankunft der Preußen, die, ihrer Behauptung zufolge, das brittische Heer von der Vernichtung retteten, zugeschrieben. Die gegenwärtig so genannten freisinnigen Ideen scheinen es zur Mode gemacht zu haben, solche Behauptungen aufzustellen und ihnen Glauben beizumessen, und es ist kein ungewöhnlicher Fall, Engländer zu treffen, welche den Ruhm und Sieg ihrer Landsleute an diesem ereignißvollen Tage in Zweifel ziehen. Ein verwundeter Parteigeist hat zu dieser Gesinnung beigetragen. Unter der Hülle des Patriotismus seinen Unmuth befriedigend hat derselbe auf die Kriegsthaten unserer Landsleute einen Zweifel zu werfen gesucht, indem er jedes Versehen

derselben begierig aufgriff, zu gleicher Zeit aber die Fehler ihrer Feinde bemäntelte und oft den sorgfältig gesichteten Berichten der Franzosen den unbedingten Glauben schenkte, den er der einfachen und männlichen Depesche eines brittischen Generals verweigerte.

Es zeigt sich hierin eine Abnahme jenes Nationalgefühls und jener Eifersucht auf die Ehre unseres Landes, dieser Hauptquelle aller großen Handlungen, welcher andere Völker, unsere Nebenbuhler, mit erneuertem Eifer anhängen. Niemand konnte einen Franzosen überzeugen, daß es brittische Tapferkeit war, die in fast jeder Schlacht von Cressy bis Waterloo den Sieg entschied, und es ist unmöglich, jenen für den französischen Namen so ehrenvollen Nationalstolz zu vergessen, der sogar die unglücklichen Emigranten bewegen konnte, ihr eigenes Unglück eine zeitlang über dem Ruhme zu vergessen, der die Waffen der Republikaner in jener Revolution krönte, der sie aus ihrer Heimath vertrieb.

Die brittischen Werke über den Feldzug sind mit einer einzigen Ausnahme *) unvollkommene Produkte, von Personen geschrieben, die von dem Kriegswesen nichts verstehen, und in Eile aus rohen Materialien

---

*) Bally.

zusammengesetzt, die sie aus unvollkommenen Quellen gesammelt haben *).

Wer immer sich bemüht hat, die Berichte der neuern Schlachten zu zergliedern, und in ihnen das, was durch Thatsachen bewiesen werden kann, von dem zu trennen, was dafür ausgegeben wird, oder die Privatnachrichten (die zu oft unbescheidenerweise bekannt gemacht worden) mit den offiziellen Urkunden, und der aus eigentlichen Quellen geschöpften Belehrung zu vergleichen, wird nicht erstaunt seyn, in diesen brittischen Berichten des Feldzugs eckelhafte Lobsprüche an einzelne Individuen und Regimenter vergeudet zu sehen **); Erzählungen von Angriffen, die ganze Korps hätten vernichten sollen, und doch nur 50 oder 60 Mann in einem ganzen Regimente tödteten und verwundeten ***).

*) Die beste Erzählung des Feldzugs ist in Stuttgart 1817 von einem anonymen Verfasser C. von W. erschienen und wird dem Baron Muffling zugeschrieben. Sie macht ihrem Verfasser ihrer Biederkeit und Männlichkeit wegen Ehre, obschon er dem preußischen Angriffe am 18ten mehr Wirkung zuschreibt, als wirklich der Fall war; d. h. er bringt sie mit ihrer ganzen Macht zu frühe am Tage ins Feuer.

**) Richtig ist im Buch IX. S. 150 bemerkt: „les détails en appartiennent plus à l'histoire de chaque régiment qu'à l'histoire générale de la bataille.

***) Rogniat pag. 147. sagt, indem er von Angriffen spricht: „S'ils marchent, à la baïonnette, ce n'est qu'un

Unsere Offiziere, welches auch ihre Korps seyn mögen, sollten über eitle Prahlereien oder Uebertreibungen erhoben seyn. Es ist schon viel, daß wir während des Zeitraums von acht Jahren, auf das Lob Anspruch machen können, mit Truppen der ersten militärischen Macht in Europa siegreich gekämpft zu haben; während unsern Soldaten die Palme der Tapferkeit streitig gemacht, und unsere Offiziere mit minder ausposaunten Ansprüchen als ihre gerühmten Marschälle, eine eben so große militärische Geschicklichkeit und unsere Heere im Augenblicke des Sieges einen Geist der Menschlichkeit und Mäßigung, der ihren Gegnern häufig mangelte, an den Tag gelegt haben.

In den folgenden Bemerkungen will man nichts Neues über einen schon so oft besprochenen Gegenstand geben; wohl aber sind einige Thatsachen und Gründe mitgetheilt, die vielleicht noch nicht sattsam oder redlich genug gewürdigt worden sind. Es sind viele tadelnde Angriffe gegen die Generale der verbündeten Mächte gemacht worden, und ihren Gegnern ist ein überlegenes Talent in Betreff der Benützung

---

simulacre d'attaque; ils ne la croisent jamais avec celle d'un ennemi qu'ils craignent d'aborder, parce qu'ils se sentent sans défense contre ses coups et l'un des deux partis prend la fuite avant d'en venir aux mains." — Dieß ist der Fall bei allen Angriffen.

ihrer Mißgriffe zugeschrieben worden, das recht gut als eine Folge der Lagen, in denen sie sich gegenseitig befanden, betrachtet werden kann. Um, z. B. über die Behauptung zu entscheiden, daß Napoleon ihre Heere in ihren Kantonnirungen überfallen habe, müssen wir den Zustand beider Länder (Frankreichs und Belgiens) und die Gegenstände kennen, auf welche, neben der bloßen Bewachung der Gränzen, die Aufmerksamkeit der verbündeten Befehlshaber vor dem Beginnen des Kriegs, und während derselbe gewissermaßen noch für zweifelhaft galt, nothwendig gerichtet war. Frankreich ist bekanntlich an der belgischen Gränze mit einer Menge von Festungen besetzt; Belgien dagegen ist gegenwärtig wehrlos. Die in unsern frühern Kriegen so berühmten zahlreichen Festungen in den Niederlanden waren unter der Herrschaft des Kaisers Joseph niedergerissen, und ihre Zerstörung von den Franzosen, als sie nach der Schlacht von Fleurus, 1794, von dem Lande Besitz nahmen, vollendet worden, mit Ausnahme von Antwerpen, Ostende, Nieport, welche Städte sie wegen ihrer Wichtigkeit als Seehäfen unangetastet gelassen hatten. Diese Umstände versetzten die zwei Parteien in sehr verschiedene Lagen, sowohl hinsichtlich der Sicherheit, als der Leichtigkeit, die Angriffs- oder Vertheidigungs-Maßregeln vorzubereiten, oder in Ausführung zu bringen.

Die Franzosen hatten ihre bekannte dreifache Festungslinie erhalten, die sich in dieser Gegend der

Grenze von Dünkirchen nach Philippville ausdehnt, und während des Krieges in dem vorangegangenen Jahre in Vertheidigungszustand gesetzt worden war. Diese Festungen erleichterten auf jede Art die Zusammenziehung und Bildung der Truppen — die Herbeischaffung neuen Geschützes und jedes Erfordernisses zu ihrem Auszuge ins Feld, und zur Verbergung ihrer Bewegungen, besonders in Folge der französischen Organisation ihrer National-Garden, welche die Letzteren in den Stand setzte, den Schildwachendienst der Besatzungen alsbald zu versehen, oder die Vorposten längs der Gränzen abzulösen und zu besetzen — dieß war die gegenseitige Lage der Gränzen zur Zeit der Rückkehr Napoleons aus Elba.

Die Nothwendigkeit der Wiederherstellung der Hauptfestungen an der belgischen Grenze, welche die Schleusen und die Ueberschwemmung des Landes beherrschten, war bereits eingesehen worden, und man hatte, so lange Napoleon noch auf Elba war, beschlossen, Hand an das Werk zu legen.

Ein Ausschuß brittischer Ingenieure hatte das Land zu diesem Ende besichtigt, allein bloß die allgemeinen Plane und Berichte waren fertig, als Buonaparte's plötzliche Rückkehr, sein rasches Vorrücken nach Paris und die Wahrscheinlichkeit einer schnellen Erneurung des Kriegs schnelle und unmittelbare Ver-

theidigungsmittel nöthig machten. Die Erklärung des Kongresses zu Wien vom 13. März erreichte Paris an eben dem Tage, an welchem er daselbst ankam, was ihn überzeugt haben mußte, daß man ihm nicht gestatten werde, seinen Thron ruhig wieder in Besitz zu nehmen.

Man darf annehmen, daß man in Belgien allgemein glaubte, er werde keine Zeit verlieren, ein Land wieder zu erobern, das er fast als einen Theil von Frankreich betrachtete, und das ihm wegen der Hülfsquellen, die es ihm dargeboten haben würde, wichtig war, und vielleicht noch mehr, weil die Wiedererobetung desselben seine Feinde einer so bequemen Operations-Basis zur Vorbereitung der Angriffsmittel gegen Frankreich beraubte. Die Unzufriedenheit in Belgien und in den preußischen Rhein-Provinzen, so wie unter den sächsischen Truppen, die bei seinem Heere gedient hatten, war bekannt *). Der aufrührerische Geist dieser Truppen schien mit den Bewegungen der französischen Streitkräfte an den Grenzen im Einklange zu stehen; so daß sie entwaffnet und unter den Nachtrab geworfen werden mußten. In dem erstern Lande wurde die Unzufriedenheit, besonders durch die vielen französischen Offiziere und Soldaten, genährt, die als Fremde von dem französischen Heere, bei dem

---

*) Muffling S. 5.

sie fast seit der Revolution gedient hatten, entlassen worden waren, und die sich jetzt wenig bemühten, ihre wahren Gesinnungen und Neigungen zu verhehlen. Die Flucht Ludwigs aus Lille (Ryssel) durch Flandern vermehrte diese Gesinnung in Belgien, die der herrschende Geist zu seyn schien. Die Streitkräfte, welche die Britten hatten, um denselben im Zaume zu halten und einer Invasion zu widerstehen, beliefen sich bloß auf 6000 oder 7000 Mann, die von Sir Thomas Graham befehligt wurden, und hauptsächlich aus zwei Bataillonen bestanden, die man in Eile zusammengezogen hatte, da ein großer Theil unserer besten Truppen noch nicht aus Amerika zurückgekehrt war. Auch lag in Belgien die deutsche Legion, nebst 9000 oder 10,000 Mann der neuausgehobenen hannöverischen Truppen. Die Orgarisation der belgischen Truppen hatte so eben begonnen, so daß die Streitmacht des Prinzen von Oranien sich ungefähr auf 20,000 Mann belaufen mochte.

Der preußische General Kleist, der an dem Rhein und der Maas befehligte, hatte 30 000 Mann unter sich, die nachmals auf 50 000 erhöht wurden, worunter sich jedoch auch die Sachsen befanden.

Diese Generale waren mit einander übereingekommen, gemeinschaftlich zu operiren; allein wenn Napoleon den ersten April bei Lille 36000 Mann zusam-

mengezogen hätte, was ihm, wie er sagt, möglich gewesen, und nach Belgien vorgerückt wäre, so ist es sehr wahrscheinlich, daß er die wichtigsten Resultate erlangt haben würde; denn der Prinz von Oranien, der seine Truppen bei Ath, Bergen und Doornik versammelt hatte, war nicht stark genug, Brüssel zu decken, und hätte sich entweder nach Antwerpen zurückziehen, oder zu dem preußischen General Kleist stoßen müssen. Die Nachricht von der Landung Napoleons zu Cannes, am ersten März, erreichte Brüssel den neunten. Alsbald wurden Anstalten zur Vertheidigung des Landes getroffen. Die brittischen Truppen unter General Clinton zogen sich mit ihren Verbündeten bei Ath, Bergen und Doornik zusammen; und diese Plätze, nebst Ypern, Gent und Oudenarde erhielten den Befehl, sich in Vertheidigungszustand zu setzen, so gut es der Drang des Augenblicks erlaubte. Zu diesem Ende wurde alles benützt, was von den alten Festungswerken übrig geblieben war. Neue Werke wurden hinzugefügt, und das große Vertheidigungssystem in diesem Lande, das im Allgemeinen niedriger liegt, als irgend ein Kanal oder die See, und folglich überschwemmt werden kann, benützt. Die Schleusen, welche die Ueberschwemmungen beherrschten, wurden durch starke Redouten gedeckt.

Die Ueberschwemmung des Landes in der Nähe der See kann auf zwei Arten statt haben. Die Kanä-

le oder Flüsse führen das frische Wasser des Landes nach der See ab. Die Schleusenthore werden bei niedrigem Wasserstande zum Ausflusse desselben geöffnet und bei der Rückkehr der Fluth verschlossen, um den Einfluß des Salzwassers zu verhindern. Es liegt daher am Tage, daß wir das Land hätten unter Wasser setzen und seine Festungen dadurch auf zwei oder drei Seiten decken können, was die Nothwendigkeit aufgehoben hätte, starke Besatzungen zu ihrer Vertheidigung in sie zu legen. Allein eine Salzwasser-Ueberschwemmung verderbt den Boden auf mehrere Jahre, und man hatte beschlossen, sie bloß als letztes Hülfsmittel zu gebrauchen, und inzwischen wurden die Schleusenthore bloß verschlossen, um den Ausfluß des frischen Wassers zu verhindern, das sich in dieser nassen Jahreszeit bald anhäufte; und die Ueberschwemmung des frischen Wassers verdarb bloß die Aerndten eines einzigen Jahres.

Ungefähr 20,000 Arbeiter, die man durch ein Aufgebot im Lande zusammen gerufen hatte, arbeiteten noch außer den Handwerkern, welche die Truppen lieferten, täglich an den Befestigungswerken. Die nöthige Artillerie und die Kriegs-Vorräthe wurden aus England und Holland geliefert. Täglich kamen Truppen an und setzten sich alsbald nach den Gränzen in Bewegung, von wo aus in Folge der fortwährend statthabenden Bewegungen wahrscheinlich übertriebene

Berichte an den Feind gelangten. Durch diese kräftigen und raschen Maßregeln wurde das Zutrauen wieder hergestellt; — der panische Schrecken unter dem belgischen Volke verschwand; — es sah, daß sein Land nicht ohne einen harten Kampf werde aufgegeben werden; der Wankende wurde bestärkt, und der Mißvergnügte zum Schweigen gebracht. In weniger als einem Monat war der größte Theil der Grenz-Festungen gegen einen Ueberfall gesichert.

Der Herzog von Wellington war zu Anfang des Aprils aus Wien in Brüssel angekommen und hatte alsbald die Grenze und die Festungen besichtigt; worauf er sich mit den Preußen über einen Operationsplan verständigte, in Folge dessen sie ihre Truppen längs der Sambre und Maas zusammen zogen, Charleroi, Namur und Lüttich besetzten und auf diese Art mit seinem linken Flügel in Verbindung standen. Die Preußen hatten die Werke um Köln wieder ausgebessert, was ihre Communikationen mit Preußen sicherte, und ihnen einen Stützpunkt am Rheine gab. Durch die kleine Festung Jülich beherrschten sie die Röhr auf derselben Linie; auch besaßen sie Mastricht an der niedern Maas. Es war von Wichtigkeit, Lüttich und Namur zu besetzen, obschon ihre Festungswerke zerstört waren. Sie gewährten eine große Leichtigkeit, auf jeder Seite der Maas rasch zu agiren, und eine Wahl der starken Stellungen längs der Ufer

dieses Flusses. Das Mißvergnügen in den Provinzen am Rheine, die unlängst mit Preußen vereinigt worden waren, hielt man für noch größer, als in Belgien. Die Festung Luxemburg war der große Schlüssel, den Preußen zu ihrer Erhaltung besaß; und sein Vortheil würde es bewogen haben, diesen Platz als Depot und Operationsbasis für den Einfall in Frankreich zu wählen; allein zudem, daß sie soweit von Brüssel entfernt waren, daß die Heere, die solche ferne Punkte besetzt hielten, nicht gemeinschaftlich agiren konnten, waren die Straßen, in diesem Theile des Landes, zwischen der Maas und der Mosel, für die Artillerie und die allgemeine Communikation eines Heeres fast unbrauchbar. Auf der andern Seite sind die Straßen und Communikationen zum Uebergange über den Rhein bei Köln gut, die Stadt selbst hätte in Vertheidigungsstand gesetzt werden können, und würde die sicherste und beste Communikationslinie geworden seyn. Die Karte wird diese Bemerkung erläutern und zeigen, daß die Kantonnirungen der Preußen längs der Sambre und Maas sie in den Stand setzten, gemeinschaftlich mit unserem Heere zu agiren: ihre Communikationslinie mit Preußen zu decken, und rasch in die Provinzen der Mosel zu marschiren, falls der Feind aus Metz vorrückte *).

---

*) Dieß hätte jedoch bloß abspringender Angriff seyn können, denn die Straße über Charleroi und Givet war auf dieser Seite

Die Russen hätten bei Mainz in die Linie kommen sollen, allein sie erreichten den Rhein erst im Junius, und zwar bloß mit dem ersten Korps; so daß für den Augenblick eine Lücke, von dem preußischen linken Flügel bei Dinant, bis zu dem österreichbairischen rechten Flügel bei Mannheim Statt fand. Die Deckung Brüssels war ein wichtiger Punkt; und man muß bedenken, daß diese Stadt gleichsam einen Mittelpunkt für einen bedeutenden Theil der französischen Grenze bildet, der sich ungefähr siebenzig Meilen von der Lys bis zu der Maas, d. h. von Menin bis Philippeville oder Givet erstreckt; daß sie ungefähr fünfzig Meilen von diesen äußersten Punkten entfernt ist, und daß es nothwendig war, den Eingang aus Frankreich bei Dopenik, Bergen und Charleroi zu bewachen und ferner zu verhüten, daß Gent, ein sehr wichtiger Platz, von Lille aus angegriffen wurde. Die Beschützung aller dieser entfernten Punkte, nebst der Schwierigkeit, Truppen, besonders Reiterei und Artillerie, zu unterhalten, reichen hin, um zu erklären, warum die Heere in ihren Kantonnirungen nicht besser vereinigt wurden *). Buonaparte scheint

---

der nächste Eingang aus Frankreich. Das Land von da bis Mainz war damals für große Heere fast ungangbar. Seitdem sind gute Straßen durch dasselbe angelegt worden.

*) Buonaparte tadelt die Generale der Verbündeten, daß sie kein Lager im Angesichte von Brüssel errichtet haben, was, wie er

der Besetzung Brüssels große Wichtigkeit beigelegt zu haben, wie es sich aus den Bulletins ergibt, die man in seinem Gepäcke, das ihm weggenommen wurde, schon gedruckt fand. Es war daher in jeder Hinsicht von großer Wichtigkeit, auch nur eine temporäre Occupation dieser Stadt zu verhindern, und dies konnte bloß dadurch geschehen, daß man eine Schlacht im Angesichte derselben wagte. Der Herzog von Wellington und der Marschall Blücher hatten auch besondere Absichten bei der Erhaltung ihrer Operations-Linien, — der eine über Köln mit Preußen; der andere mit England über Brüssel, — die weder der eine, noch der andere aufgeben wollte. Dieß mag wahrscheinlich die Ursache gewesen seyn, warum Quatre-Bras und Ligny als Stellungen zur Deckung beider gewählt wurden.

---

behauptet, im Anfang des Mai hätte geschehen können. Die nasse Jahrszeit und die Schwierigkeit, ein so großes Truppenkorps zu unterhalten, sprechen einigermaßen dagegen. Zudem hätte Buonaparte Demonstrationen in der Fronte machen, ferner 20,000 Mann von seinen Besatzungen zur Verheerung Gents und der Gegend jenseits der Schelde abschicken, und unsere Communikationen mit Ostende abschneiden können. Im Jahr 1814, als die Preußen sich in der Nähe von Brüssel zusammengezogen hatten, war dieß mit Erfolg von Lille aus geschehen. Wenn auch dem Feinde eine solche Maßregel nur wenig zu statten gekommen wäre, so würde man sich doch großem Tadel ausgesetzt haben, wenn man keine Vorsichts-Maßregeln dagegen ergriffen hätte. Die Deckung Brüssels, der Hauptstadt des Landes, war sicherlich von großer Wichtigkeit; und wäre das der einzige Zweck gewesen, so würde ein Lager vor derselben sicherlich das beste Mittel zur Erreichung desselben gewesen seyn.

Es liegt am Tage, daß ein Heer, welches so kantonnirt war, daß es alle diese Zwecke erreichte, in eine die Stadt deckende Stellung nur dann zusammengezogen werden konnte, wenn die Vortruppen im Stande waren, den Feind im Schach zu halten, und dadurch Zeit zu dieser Zusammenziehung zu gewinnen. Die Stellungen auf den verschiedenen Annäherungsstraßen von der französischen Gränze her waren aufmerksam rekognoscirt worden, besonders die von Mont St. Jean de Waterloo; und keine Vorsichtsmaßregel scheint vernachläßigt worden zu seyn, durch welche eine offensive Bewegung des Feindes gehemmt werden konnte.

An der französischen Grenze, zwischen Lille und Bergen, wurden einige Bewegungen, die, wie es schien, Vorbereitungen zu offensiven Operationen waren, zu Ende des März bemerkt, um welche Zeit die in der Nähe von Menin kantonnirten Truppen den Befehl hatten, sich, wenn sie einen gehörigen Widerstand geleistet und die Brücke über die Lys zerstört haben würden, nach Charleroi, ihrem Sammelplatze, zurück zu ziehen; und sich dann, nach einem Widerstande, der ihre Sicherheit beim Rückzuge nicht gefährden würde, des Zweckes der feindlichen Bewegungen zu versichern, und den Truppen Zeit zu ihrer Zusammenziehung zu verschaffen. Sie sollten sich nach Oudenarde und Gent zurückziehen, die Schleusen öffnen, und die Ueberschwemmung ausdehnen. Zu

Anfang des März wurden ähnliche Bewegungen bemerkt; allein damals hatte man weniger zu befürchten, weil wir, vermöge des vorgerückten Zustandes der Befestigungswerke Doornik's, den Brückenkopf bei Oudenarde und Gent, damals die Schelde beherrschten, und die Offensive hätten ergreifen können *).

Ohne Zweifel gebührt Napoleon wegen der Art, wie er seine Bewegungen verbarg, und der Schnelligkeit, mit der er sein Heer zusammenzog, großes Lob. Die Eilmärsche, die er zu machen gezwungen war, scheinen jedoch seine nachfolgenden Bewegungen, in Folge der Ermüdung seiner Teuppen, gelähmt zu haben. Die zahlreichen französischen Festungen begünstigten seine Plane in einem hohen Grade; denn sie verschafften ihm die Mittel, die Besatzungs-Truppen und die Nationalgarden zur Besetzung der Vorposten längs der Grenze zu gebrauchen, und später die Gelegenheit, an den Grenzen in der Nähe von Lille Demonstrationen zu machen, während er sein Heer an der Sambre versammelte. Auch wurden sie einigermaßen durch den Umstand begünstiget, daß die Feindseligkeiten noch nicht wirklich begonnen hatten, was unsere Vorposten, selbst wenn sie eine Veränderung in den ihnen gegenüberstehenden Truppen argwöhnten,

*) Liv. IX. p. p. pag. 60 — 86. Montholon. vol. II. pag. 132.

abhielt, den Feind zu nöthigen, sich zu zeigen, oder ein Scharmützel zu liefern, und durch Gefangene Aufschluß über seine Bewegungen zu erhalten. Er hatte einen andern Vortheil von großer Wichtigkeit. Das Heer, welches er befehligte, bestand größtentheils aus alten Kriegern von einer und derselben Nation, und unter einem einzigen Oberhaupte. Die Heere der Verbündeten bestanden aus verschiedenen Nationen, waren großentheils junge Rekruten und standen unter zwei Generalen von gleichem Rufe, die deßwegen wohl keine große Nachgiebigkeit und Ehrerbietung gegen einander haben konnten *).

In der Nacht vom vierzehnten Junius biwakirte das französische Heer in drei Divisionen so nahe als möglich bei der Grenze, ohne von den Preußen bemerkt zu werden; der linke Flügel bei Ham sur Eure, das Centrum bei Beaumont, wo das Hauptquartier aufgeschlagen war, und der rechte Flügel bei Philippeville **).

Um drei Uhr, den 15ten Julius, überschritt das

---

*) Buonaparte hat selbst bemerkt: – „L'unité de commandement est la chose la plus importante dans la guerre.“

**) Buonaparte Buch IX. S. 69 gibt seine Streitmacht auf 122,400 Mann, und 350 Kanonen an. – Muffling S. 17 auf 130,000. Andere Berichte machen sie kleiner und Batty gibt sie auf 127,000 Mann und 350 Kanonen an.

französische Heer die Grenze in drei Kolonnen, die ihre Richtung nach Marchiennes, Charleroi und Chatelet nahmen. Die preußischen Vorposten wurden rasch zurückgetrieben; sie hielten jedoch auf drei Punkten bis eilf Uhr hartnäckig Stand, um welche Zeit Ziethen eine Stellung bei Gilly und Gosselies nahm, um das Vorrücken des Feindes zu hemmen, und sich dann langsam nach Fleurus, gemäß den Befehlen des Marschalls Blücher, zurückzog, damit der letztere Zeit zur Zusammenziehung seines Heeres erhielt*). Die Brücke bei Charleroi, die nicht ganz zerstört worden war, wurde von dem Feinde schnell wieder hergestellt.

Als Ziethen die Straße verließ, welche durch Quatre-Bras nach Brüssel führt, erhielt Marschall Ney, der den linken Flügel des französischen Heers kommandirte, den Befehl, auf dieser Straße nach Gosselies vorzurücken, und fand bei Frasnes einen Theil vom Heere des Herzogs von Wellington, der aus nassauischen Truppen bestand, und von dem Prinzen Bernhard von Sachsen Weimar befehligt wurde, der nach einigen Scharmützeln seine Stellung behauptete **).

---

*) Grouchy, 59) spricht von der Schnelligkeit, mit welcher Blücher sein Heer zusammenzog. Verschiedene französische Schriftsteller spielen ebenfalls auf diesen Umstand an.

**) Ney würde wahrscheinlich diese Truppen zurückgetrieben und die wichtige Stellung bei Quatre-Bras genommen haben; als er aber auf seiner rechten Flanke, wo Ziethen seine Stellung

Die französische Armee wurde in der Nacht des 15ten in drei Colonnen formirt; der linke Flügel stand bei Gosselies, das Centrum bei Gilly und der rechte Flügel bei Chatelet. Zwei Korps der Preußen besetzten in derselben Nacht die Stellung bei Sombref, wo das erste Korps zu ihnen stieß, und sie St. Amand, Bry und Ligny besetzten; so daß die Franzosen, ungeachtet aller ihrer Bemühungen, in einem Augenblicke, in welchem die Zeit so kostbar war, bloß ungefähr 15 englische Meilen im Laufe dieses Tags, bei ungefähr 15 Stunden Tageslicht, vorzurücken im Stande gewesen waren *). Ziethen's Korps hatte bedeutend gelitten, allein er hatte seine Befehle vollzogen. So sah sich Marschall Blücher im Stande, drei Korps seines Heeres, 80,000 Mann, früh Mor-

genommen hatte, eine schwere Kanonade hörte, so hielt er es für nöthig, Halt zu machen, und eine Division in der Richtung von Fleurus abzuschicken. Dieß erzeugte einen merkwürdigen Fall, indem Ney von Napoleon strenge dafür getadelt wurde, daß er seine Befehle nicht buchstäblich befolgt, und nach Quatre-Bras vorgedrungen war. Dieß geschah in Gegenwart des Marschalls Grouchy, — (siehe Grouchy's Observations sur la Relation de la Campagne de 1815, par Général Gourgaud, herausgegeben in Philadelphia 1818) — der dieß als einen Grund (S. 32, 33, 61) für sein Verfahren am 10ten, und dafür angibt, daß er sich zur Unterstützung Napoleons bei Waterloo nicht links gewendet habe.

*) Rogniat, S. 341, sagt: daß ein großer Theil des französischen Heeres Charleroi erst spät am 15ten, und Fleurus um 11 Uhr am 18ten erreichte. — S. Gruchy, S. 36.

gens am 15ten zu versammeln und sein viertes Korps, das im Anzuge begriffen war, sollte diesen Abend zu ihm stoßen.

Der Herzog von Wellington scheint einen Angriff von der Straße über Bergen her erwartet zu haben *), und als er die erste Nachricht von den Bewegungen des Feindes erhielt, gab er seinen Truppen bloß den Befehl, sich in Bereitschaft zu halten; dieß war am Abend des 15. Junius, um sechs Uhr. Als er um sieben Uhr weitere Nachrichten erhalten hatte, nach denen der wirkliche Angriff längs der Sambre geschehen sollte, erhielten die Truppen alsbald Befehl, nach Quatre-Bras zu marschiren; eine falsche Bewegung des englischen Generals zu seiner Rechten in diesem Zeitpunkte, konnte wohl nicht so schnell wieder gut gemacht werden, daß er vor Brüssel fechten, und seine Vereinigung mit den Preußen bewerkstelligen konnte; und in dem Falle, daß bloß Marschall Blücher bei Ligny focht, in der Erwartung, von dem Herzog von Wellington unterstützt zu werden, würde dieses Treffen wahrscheinlich nicht statt gefunden haben. Er hatte jedoch einen sichern Rückzug nach Bülow's Korps und Maastricht, wie der Herzog von Wellington nach Gent und Antwerpen; sonst hätte

---

*) Offizielle Depesche. — Muffling S, 10, 8 — Do. 18. —

der nachmals angenommene Plan, die Heere bei Waterloo und Wavres zusammenzuziehen, nicht wohl ausgeführt werden können. Es befremdet in der That, daß Buonaparte keine wichtigere Demonstration bei Lille und Bergen machte. Als der Herzog sich zu diesen Bewegungen entschloß, befand er sich in der Nothwendigkeit, nach den Nachrichten zu agiren, die er von Spionen oder Ausreißern eingezogen hatte, und auf die man sich nur in sofern verlassen kann, als sie durch Berichte von den Vorposten, die selbst getäuscht werden können, bestätigt werden *). Was bei ihrer Entfernung wahr war, konnte bei ihrer Ankunft gänzlich verändert seyn, und was auch früher der Fall gewesen seyn mag, so kommen doch gegenwärtig wenige oder gar keine Beispiele davon vor, daß eine Person, besonders ein Offizier, dem ein Kabinet sein Zutrauen geschenkt hat, zum Verräther an diesem wird.

Der Herzog von Wellington kam den 16ten frühzeitig in Quatre-Bras an, und setzte seinen Marsch sogleich nach Bry fort, um sich mit dem Marschall

*) Muffling, S. 17. Man erzählt jedoch, Fouché habe dem Herzog von Wellington Nachrichten von Buonaparte's Bewegungen überschickt. Der Kourier sey jedoch, und zwar auf Fouché's Veranlassung, angegriffen worden, so daß er für beide Theile eine Entschuldigung in Bereitschaft gehabt habe.

Blücher über den wirksamsten Unterstützungsplan zu verständigen. Um diese Zeit schien es, der ganze französische Angriff werde gegen die Preußen gerichtet werden, da bedeutende Massen des feindlichen Heeres in ihrer Fronte in Bewegung waren. Blücher stand um diese Zeit bei der Windmühle von Bry, ungefähr fünf englische Meilen von Quatre-Bras *). Der Herzog hatte im Sinne, nach Frasnes und Gosselies vorzurücken, was eine entschiedene Bewegung gewesen wäre; da sie auf die französischen Kommunikationen, und zwar unmittelbar in den Rücken ihrer linken Flanke agirt hätte; da aber die Truppen nicht vor vier Uhr aus Quatre-Bras ausrücken konnten, so wäre der Angriff zu spät geschehen, und die Preußen hätten inzwischen den Angriff fast des ganzen französischen Heeres zu bestehen gehabt. Marschall Blücher hielt es daher für räthlicher, daß der Herzog in gerader Richtung auf der Straße von Quatre-Bras nach Bry marschirte, und eine Verbindung mit dem preußischen rechten Flügel bewerkstelligte **).

---

*) Muffling, S. 10.

**) Muffling, S. 64 gibt zu, daß die Stellung bei Ligny zur Linken zu ausgedehnt, der Zweck davon aber der gewesen sey, eine Kommunikationslinie mit der Maas und Köln zu haben; ein Fehler, den er dem Umstande zuschreibt, daß man zwei Heere und zwei Anführer, mit verschiedenen Zwecken im Auge gehabt habe.

Der Zweck des Feindes am 16ten war (wie man aus Napoleons allgemeinen Befehlen, die Soult den Marschällen Ney und Grouchy mittheilte, ersehen kann) der, den preußischen rechten Flügel, durch die Vertreibung der Britten aus Quatre-Bas, zu umgehen, und dann die Straße hinab nach Bry zu marschiren, und so die beiden Heere zu trennen*). Zu diesem Ende wurde Ney mit 43000 Mann abgeschickt**). Aus den genannten Befehlen ergibt es sich, daß man keinen großen Widerstand bei der Besitznahme von Sombref und Quatre-Bras erwartete***). Ney ist angeklagt worden, daß er zu spät angegriffen habe, allein die obigen Befehle zeigen, daß er keinen Befehl hatte, früher als bis zwei Uhr anzugreifen †). Der Plan war vortrefflich und würde, wenn Ney glücklich gewesen wäre, zu wichtigen Resultaten geführt haben. Nachdem er Besitz von

---

*) Siehe Befehle in dem Anhange zu Batty IX bis XIII, S. 150 bis 153.

**) Buch IX. S. 103, offizielle Papiere.

***) Siehe Grouchy, S. 47. Gourgaud, B. IX. S. 102.

†) Es läßt sich kaum annehmen, daß ein Offizier von Ney's kühnem und unternehmendem Charakter, der zudem so sehr in der Klemme war, gezögert haben würde, bei Quatre-Bras anzugreifen, wenn er seine Truppen in Bereitschaft gehabt hätte; allein es scheint, daß er keine Zeit gehabt haben konnte, in der von Buonaparte angegebenen Stunde bis zu diesem Punkte vorzurücken. Ney kannte auch die Truppen, mit denen er es zu thun hatte, zu gut, als daß er zu rasch verfahren wäre.

Quatre-Bras genommen hatte, sollte er einen Theil seiner Streitkräfte abschicken, um den preußischen rechten Flügel, im Rücken von St. Amand anzugreifen, während Napoleon den Hauptangriff auf dieses Dorf, das stärkste in der Position, machen und zu gleicher Zeit die ganze preußische Linie beschäftigen wollte. Die Häfte von Ney's Streitmacht wurde in der Nähe von Frasnes als Reserve zurückgelassen, um zur Unterstützung der Angriffe auf St. Amand oder Quatre-Bras in Bereitschaft zu seyn, und im Falle beide Angriffe gelängen, in gerader Richtung auf Wagnele oder Bry los zu ziehen, und den preussischen rechten Flügel zu umgehen *).

Das Dorf St. Amand war gut vertheidigt; der preußische rechte Flügel stützte sich darauf, und vermöge der verschiedenen Gärten und Hecken, die es durchschnitten, war es sehr leicht zu vertheidigen, obschon die übrige preußische Position weit hinter ihm zurücklag. Die Gestaltung des Landes auf der Vorderseite dieser Stellung zeichnete sich durch keine merkwürdigen Züge aus; die Abhänge gegen den Strom hin sind sanft und zugänglich. Nach einem ununterbrochenen Angriffe von zwei Stunden hatte der Feind bloß die Hälfte des Dorfs St. Amand

*) Die Franzosen griffen erst den 3ten an, da die verschiedenen Korps nicht angekommen waren, um die nöthigen Anstalten früher zu treffen. – Grouchy, S. 36. Rognlat, S. 541.

erobert, und ein starker Angriff war auf Ligny gemacht worden, das verschiedene Male genommen und wieder genommen wurde *). Um diese Zeit schickte Buonaparte nach dem Reservekorps, das Ney bei Frasnes zurückgelassen hatte. Ehe es jedoch St. Amand erreichte, erhielt es den Befehl zum Rückmarsche, und war deßwegen weder Buonaparte noch Ney von großem Nutzen. Als Buonaparte die Heeresmassen bemerkte, die Blücher hinter St. Amand aufgestellt hatte [und wahrscheinlich als Folge davon, daß die oben erwähnten Korps bei Quatre-Bras nothwendig waren] **), verfügte er anders über seine Reserve-Truppen, die auf dem Wege nach St. Amand begriffen waren, und ertheilte ihnen den Befehl, sich rechts zu wenden, um den preußischen Mittelpunkt bei Ligny anzugreifen, den sie durchbrachen und dadurch in den Besitz dieses Dorfes gelangten ***). Eine

*) Ney's Brief an den Herzog von Otranto. Paris, 1815. — Muffling, S. 14.

**) Muffling, S. 15, 64. — Blücher hatte seine Reserve-Truppen zur Unterstützung seines rechten Flügels bei St. Amand gebraucht, und war auf diese Veränderung des Angriffs nicht gefaßt. Muffling behauptet jedoch, wenn er, statt seiner Reiterei, sein Fußvolk von St. Amand zur Wiedereinnahme von Ligny ausgeschickt hätte, so würde er gesiegt und die Schlacht gewonnen haben.

***) Grouchy, S. 10 zeigt, wie wenig entscheidend die Schlacht war. „La bataille de Ligny n'a fini que vers les neuf heures du soir; seulement alors la retraite des Prussiens a été présumée."

ziemlich starke Abtheilung der französischen Reiterei und eine andere des Fußvolks eilte jetzt nach der Höhe zwischen Bry und Sombref, unmittelbar im Rücken von Ligny, und ganz in dem Herzen der preußischen Stellung, wo sie von Blücher, an der Spitze seiner Reiterei, angegriffen wurden; dieser Versuch, das Treffen wieder herzustellen, schlug fehl, und die preußische Reiterei wurde auf das Fußvolk zurückgetrieben *). Es war jetzt neun Uhr, und bereits finster, was die Franzosen abhielt, weiter vorzurücken; sie begnügten sich mit der Besitznahme Ligny's. Die Preußen räumten Bry nicht vor drei Uhr am 17ten **). Im Laufe der Nacht zogen sich die Preußen nach Tilly und Gembloux. Der Verlust der Preußen, ihrer eigenen Angabe zufolge, belief sich auf 14000 Mann und 15 Stücke schweres Geschütz. Der französische offizielle Bericht gibt 15000 Mann an ***).

---

*) Hier war es, wo Blücher so nahe daran war, in die Hände der französischen Reiterei zu fallen.

**) Grouchy, S. 11 sagt: man habe eben am 17ten vermuthet, die Preußen haben sich nach Namur zurückgezogen, so schwach wurde ihnen nachgesetzt. Die leichte Kavallerie des General Pajot verfolgte sie in dieser Richtung am 17ten und nahm einige Kanonen weg, die, nebst einigen Nachzüglern, wie sie bei allen Heeren gefunden werden, seinen ganzen Sieg ausmachten.

***) Die aus St. Helena hervorgegangenen Werke erhöhen den Belauf auf 20,000 Mann, 40 Kanonen, Fahnen u. s. w. Siehe Grouchy über diesen Punkt, S. 48, 49. – Montholon sagt: sie haben 60,000 Mann verloren. — B. X, S. 148 sagt: das preuß-

Die Franzosen verloren, ihrer eigenen Angabe zufolge, 7000 Mann. Es liegt am Tage, daß Buonaparte, durch die Verlegung des Angriffspunkts von dem preußischen rechten Flügel bei St. Amand nach dem Mittelpunkte bei Ligny, die Preußen, wenn sie geschlagen wurden, gewissermaßen zwang, sich auf das brittische Heer zurückzuziehen, und ihre eigene Operationslinie aufzugeben, gleichwohl aber scheint, zu jener Stunde des Abends, wenn man die Stellung der Heere in Erwägung zieht, die Veränderung des Angriffs das einzige Mittel gewesen zu seyn, durch das er auch nur einen theilweisen Erfolg zu erringen hoffen konnte; unter solchen Umständen war es vielleicht das beste, was er thun konnte *).

---

sische Heer sey durch den Verlust, den es erlitten, und der sich auf 30,000 Mann Todte und Verwundete belaufen habe, ferner durch 20,000 Mann, die sich zerstreut und die Ufer der Maas verheert haben, so wie durch die zur Deckung des Rückzugs und des Gepäcks in der Richtung von Namur abgeschickten Detachements, bis auf 40,000 Mann zusammengeschmolzen.

*) Der Entschluß der verbündeten Marschälle, sich unter jeden Vorfällen nicht zu trennen, ist bekannt. Lord Wellington hatte befohlen, die Umgegend von Antwerpen, so viel als möglich, zu überschwemmen. Die Festungen sollten ihrer eigenen Stärke überlassen werden, und hätten es die Ereignisse des 16ten nothwendig gemacht, einen Rückzug zu unternehmen, und Brüssel aufzugeben, so hätten sich die beiden Heere wahrscheinlich nach Maastricht zurückgezogen.

Es läßt sich nicht leicht begreifen, wie eine Niederlage in irgend einem Falle der Art hätte seyn können, daß sie ihre Vereinigung verhinderte, da jedes Heer so bedeutende Verstärkungen in der Nähe hatte; allein selbst in einem äußersten Falle hätte jedes sich in seine Festungen zurückziehen und ganz sichere verschanzte Lager formiren können, in denen ihnen jedes Mittel, die erlittenen Verluste zu ersetzen, zu Gebot gestanden wäre *).

Die Macht des Feindes, in dem Augenblicke, in welchem der Herzog von Wellington Quatre-Bras verließ, um mit Blücher in Verbindung zu treten, schien so schwach, daß um diese Zeit kein ernsthafter Angriff zu befürchten war; allein bei seiner Rückkehr nach dieser Position, um drei Uhr, fand er, daß die Franzosen bei Frasnes eine bedeutende Streitkraft versammelt hatten, und Anstalten zu einem Angriffe trafen, der um halb vier Uhr durch zwei Kolonnen Fußvolk, und fast ihre ganze Reiterei, die durch ein schweres Artilleriefeuer unterstützt ward, gemacht wurde. Die damals unter seinen Befehlen stehende

---

*) Hätte Lord Wellington frühere oder bestimmtere Nachrichten von den Planen des Feindes erhalten, und wären die Truppen am Abend des 15ten in Bewegung gesetzt worden, so hätte nichts zur Vollkommenheit der Combinationen der verbündeten Anführer gemangelt. Es braucht nichts mehr, um zu zeigen, wie gut ihre Plane entworfen waren; allein einer jener Zufälle, die keine menschliche Vorsicht verhüten kann, verhinderte ihre vollständige Ausführung.

Streitmacht belief sich auf 17,000 Mann Fußvolk und 2,000 Mann Reiterei, worunter sich ungefähr 4500 Mann brittisches Fußvolk befanden; der übrige Theil dieses Heeres bestand aus hannöverischen, belgischen und nassauischen Truppen *). Der Feind errang anfänglich einige Vortheile, indem er die belgische und braunschweigische Reiterei zurücktrieb; seine Reiterei drang in die Reihen unseres Fußvolks ein, ehe es Zeit gehabt hatte, Vierecke zu bilden, und nöthigte einen Theil, sich in das benachbarte Gehölz zurückzuziehen; sie wurde jedoch zurückgeschlagen. Um diese Zeit kam die dritte brittische Division unter General Alten, ungefähr um vier Uhr, bald nachdem die Schlacht begonnen hatte, an. Sie bestand aus ungefähr 6,300 Mann, und war eine Mischung von brittischen und hannöverischen Truppen und der königlichen deutschen Legion. Sie hatte einige Mühe, Stand zu halten, und ein Regiment verlor eine Fahne *). Es gelang ihr jedoch, den Feind von den

---

*) Buch IX. S. 103. Buonaparte sagt: Ney habe mit 16,000 Mann Fußvolk, 3,000 Mann Reiterei, und 44 Kanonen angegriffen, und 16,000 Mann Fußvolk, 4,500 Mann Reiterei und 64 Kanonen als Reserve in Frasnes zurückgelassen.

**) Diese gehörte dem 69sten Regimente, nicht dem 42sten, wie im Buch IX. S. 104 angegeben ist, und war fast die einzige Fahne, die während des ganzen Kriegs erbeutet wurde. Es kann hier bemerkt werden, daß wenn die Franzosen den vierten Theil so viele Adler bei ihren Regimentern gehabt hätten, als wir Fahnen, eine weit größere Anzahl jetzt in Whitehall

Vorposten, die er bei dem Pachthofe Gemincourt und dem Dorfe Pierremont erstürmt hatte, zurückzutreiben.

Ney hielt jedoch noch einen Theil des Waldes Bossy besetzt, der sich von Quatre-Bras, auf der rechten Seite der Straße nach Frasnes bis auf eine Entfernung von ungefähr einer Meile ausdehnte. Dieß begünstigte einen Angriff auf die rechte Seite unserer Stellung, den er demzufolge machte, nachdem er auf der rechten Seite zurückgeschlagen worden war. In diesem Augenblicke kam die Division des General Cooke (Garden), 4000 Mann stark von Enghien an, und trug wesentlich zur Zurückschlagung dieses Angriffs bei; diese erfolgte nach großen Anstrengungen, und der Feind wurde in großer Verwirrung nach Frasnes zurückgetrieben. Dieser Kampf war sehr hartnäckig, und obschon der Feind zurückgeschlagen wurde, so war doch der Verlust auf beiden Seiten fast gleich, was eine Folge der Ueberlegenheit der Franzosen in der Artillerie war. Jedoch war der Verlust, den die Franzosen durch das Musketenfeuer

---

zu finden wäre. Ein schwaches Bataillon englischen Fußvolkes führt fast stets zwei große schwere unbequeme Fahnen mit sich, während ein französischer Adler, ungefähr von der Größe einer Amsel, bloß einem aus mehreren Bataillonen bestehenden Regimente gegeben wurde, und daher bei Unfällen leicht in Sicherheit zu bringen war.

erlitten, dem die angreifenden Kolonnen ausgesetzt gewesen, sehr beträchtlich, und wog den Vortheil auf, den ihnen ihre Artillerie verschaffte. Bei den gegenwärtigen relativen Stellungen der beiden Heere erforderte es große Anstrengungen, den wichtigen Posten von Quatre-Bras zu behaupten. Es ist gewiß, daß wenn Ney so rasch vorgerückt wäre, als er nach Buonaparte's Behauptung hätte vorrücken können, er seinen Zweck erreicht haben würde. Ney widerspricht jedoch in seinem Briefe der Möglichkeit, daß er dieß hätte thun können; was durch Soults Brief an ihn, von 2 Uhr Nachmittags datirt, bestätigt zu seyn scheint. In diesem sagt er ihm, daß Grouchy Bry mit dem 3ten und 4ten Korps um halb drei Uhr angreifen solle *); daß er (Ney) das ihm gegenüberstehende Korps anzugreifen, und dann dem Marschall Grouchy beizustehen habe; allein wenn er (Ney) die ihm gegenüberstehenden Truppen zuerst schlage, so werde Grouchy den Befehl erhalten, seine Operationen zu unterstützen. Wahrscheinlich war das bei Frasnes gelassene Korps, das, wie Ney sich beklagt, ohne sein Wissen weggenommen wurde, dazu bestimmt, beide Angriffe, je nachdem man es gerade für nöthig finden mochte, zu unterstützen.

Hätte auch Ney Quatre-Bras frühzeitig erobert, so würde er doch schwerlich im Stande gewesen seyn,

---

*) Siehe offizielle Papiere in dem Anhange zu Batty.

eine hinreichende Macht gegen die Preußen abzusenden, da er hätte sehen müssen, oder wenigstens berechnen sollen, daß die brittischen Streitkräfte rasch auf dem Punkte ankamen, den er, wie wir voraussetzen, besetzt hielt. Die Britten hätten sich immer noch nach Waterloo zurückziehen, und den 17ten auf dieser Stellung zusammenziehen können; und nichts hätte die Preußen abhalten können, sich nach Wavres zurückzuziehen, was sie späterhin auch thaten. Obschon Buonaparte sagt**), den 15ten sey Alles nach seinem Wunsche gegangen, und der Herzog von Wellington habe so manöverirt, wie er es immer nur hätte wünschen können, so hatte doch ein Korps des preußischen Heeres ihn so sehr im Schach gehalten, daß er nicht im Stande war, Fleurus zu erreichen, und am 16ten den Angriff erst um 3 Uhr Nachmittags beginnen konnte. Er gelangte erst am Vormittag des 17ten in den Besitz von Quatre-Bras; hatte mit einem Theile seines Heeres einen namhaften Unfall erlitten, und mit dem andern ein unentschiedenes Gefecht gewonnen; da der Verlust der Verbündeten den seinigen nicht überstieg, während sie den Vortheil hatten, sich mit Muße nach ihren Hülfsquellen und Verstärkungen zurückzuziehen, und keinen Platz, keine Stellung, die jetzt dem verfolgenden Feinde von Wichtigkeit war, aufgaben. Das Resul-

*) Buch IX, S. 109.

tat der Operationen des 16ten brachte für die Franzosen keine wichtigen Folgen hervor. Der berühmte Ingenieur, General Rogniat, trägt kein Bedenken, es ein unentschiedenes Treffen zu nennen. Der glückliche Erfolg, mit welchem die Britten den Angriff von Quatre Bras zurückschlugen, bewog sie, dem erneuerten Angriffe bei Waterloo mit größerer Zuversicht entgegen zu gehen, und hatte wahrscheinlich auf den Feind eine entgegengesetzte Wirkung; während die Art, auf welche das preußische unter Thielman stehende Korps den Angriff des Marschall Grouchy, der eine überlegene Streitkraft hatte, am 17ten empfing, bewies, wie wenig das Zutrauen der Preußen durch das Treffen bei Ligny erschüttert worden war. Es kann bemerkt werden, daß die bei Ligny kämpfenden Streitkräfte fast gleich waren, selbst wenn d'Erlou's Corps, das bei Frasnes gelassen wurde, als nicht im Feuer gewesen, abgezogen wird. Die Franzosen gingen ungefähr mit 125,000 Mann über die Grenze — Blücher hatte 80,000 — und beim Schlusse des Tages hatte Lord Wellington 30,000 *). Die Befehlshaber der verbündeten Heere

*) Buch IX. S. 60. Buonaparte bemerkt: die Zahl des Heeres der Verbündeten dürfe nicht nach seiner numerischen Stärke angeschlagen werden. „Parceque l'armée des alliés était composée de troupes plus ou moins bonnes. Un Anglais pourrait être compté pour un Français; et deux Hollandais, Prussiens, ou hommes de la

scheinen von ihren Truppen nicht zu viel erwartet zu haben, was bei ihren Gegnern nicht ganz der Fall war.

Der Entwurf der Operationen und die List von Seite Napoleons, die beiden Heere zu trennen, war ohne Zweifel trefflich ersonnen, und wäre, wie wir gesehen haben, fast geglückt; doch läßt sich annehmen, daß, wenn das Letztere auch in der ganzen Ausdehnung, in welcher Buonaparte es hoffen oder wünschen konnte, der Fall gewesen wäre, die Verbündeten doch immer noch einen sichern Rückzug und hinlängliche Hülfsquellen gehabt hätten. Auf allen Seiten war es eine Berechnung von Stunden. Es ist kaum möglich, den Punkt zu kennen, den ein unternehmender Feind anzugreifen gesonnen ist, besonders bei einer so ausgedehnten Linie; und hier hat der Angreifer

---

confédération, pour un Français. Les armées ennemies étaient cantonnées sous le commandement de deux Généraux différens, et formées de deux nations divisées d'intérêts et de sentimens." Sein Heer dagegen stand unter Einem Anführer, dem Abgotte seiner Soldaten, die zu seinen vorzüglichsten gehörten. — raner, die in dem glänzenden Feldzuge von 1813 — 1814 gefochten hatten, und die Auswahl von den verschiedenen Besatzungen waren, die seitdem in Frankreich von Antwerpen, Hamburg, Magdeburg, Danzig, Mainz, Alexandrien, Mantua, u. s. w. eingerückt waren, nebst den zahlreichen Gefangenen aus England. Buch IX. S. 201.

den Vortheil. Man hat den Herzog von Wellington getadelt, daß er am 16ten keine Artillerie und nur sehr wenige Reiterei gehabt habe. Weder von der erstern noch von der letztern fand sich in der Reserve von Brüssel irgend etwas vor, was besonders in Betreff der Artillerie bemerkenswerth ist.

Die muthvolle Art, auf welche die verbündeten Marschälle auf ihren früher entworfenen Vertheidigungsplanen beharrten, und sich von den schwierigsten Umständen befreiten, in welchen sie sich durch den plötzlichen und lebhaften Angriff, den sie zu bestehen hatten, versetzt fanden, und die durch ihre verschiedenen Befehle noch vergrößert wurden, muß Bewunderung erregen; und da der Krieg bloß ein großes Spiel ist, bei welchem die Bewegungen von vielen Begebenheiten abhängig sind, die sich während ihrer Ausführung und ihres Fortgangs ereignen, Begebenheiten, welche keine menschliche Berechnung vorhersehen kann — so ist es eine leichte Sache, zu tadeln, wenn die Operationen vorüber und alle Daten, auf welchen sie beruhten oder hätten beruhen können, bekannt sind; allein nur sehr wenigen Menschen von den vielen, welche je den Oberbefehl über ein Heer erlangt haben, kann nachgerühmt werden, daß sie einen guten Angriffs- oder Feldzugsplan zu entwerfen wußten, und sie mit Bestimmtheit und Festigkeit und einem solchen „Coup d'oeil“ agirten, daß sie die Verände-

rungen, die unabläßig statt hatten, augenblicklich zu benützen verstanden.

Am Morgen des 17ten blieben die brittischen Truppen in dem Besitze von Quatre-Bras, wo der Rest des Heeres zu dem Herzoge von Wellington gestoßen war, der diese Stellung gegen das französische Heer zu behaupten bereit war, während die Preußen in der Stellung bei Ligny geblieben, so daß sie ihn hätten unterstützen können.

Marschall Blücher hatte, um den Herzog von seinem Rückzuge zu benachrichtigen, einen Adjutanten abgeschickt, der aber unglücklicherweise getödtet wurde; und erst um 7 Uhr am 17ten erfuhr Lord Wellington die Richtung, welche die Preußen genommen hatten. Eine Streifwache, die bei hellem Tage ausgeschickt worden war, um mit den Preußen in Verbindung zu treten, rückte bis über Bry und Sombref hinaus, was bewies, wie wenig von der preußischen Stellung die Franzosen in Besitz genommen hatten. Die Preußen waren ganz in Muße nach Wavre zurückgewichen, und ihre Nachhut hielt Bry besetzt, das sie nicht vor drei Uhr am Morgen des 17ten räumte. Indem Buonaparte das französische Volk durch seine Berichte von der Niederlage der Preußen bei Ligny täuschte, scheint er sich fast selbst getäuscht zu haben. Er mußte wissen, daß das Tref=

fen nicht entscheidend war — daß sich der Feind in trefflicher Ordnung zurückgezogen hatte — daß er nicht im Stande gewesen war, ihn zu verfolgen — und daß sein eigener Verlust sein Heer bedeutend geschwächt hatte, während die Preußen sich nach ihren Verstärkungen zurückzogen — und vor Allem, daß Marschall Blücher sie befehligte. Die preußische Armee war frühzeitig bei Wavre's zusammengezogen, und zwischen dem Herzoge von Wellington und Blücher fand eine Kommunikation Statt, welche eine Vereinigung des Heeres für den nächstkommenden Tag bei Waterloo zur Folge hatte *). Die rückgängige Bewegung der Preußen machte eine entsprechende Bewegung von Seite der Britten nöthig, die ganz mit Muße Statt hatte, indem der Herzog seinen Leuten Zeit ließ, die Bereitung ihrer Speisen zu beendigen. Um zehn Uhr zog sich das ganze Heer in drei Kolonnen über Genappe und Nivelles nach einer Stellung bei Waterloo zurück — ein Nachzug wurde zurückgelassen, um das Terrain zu besetzen, so daß die Bewegung dem Feinde verborgen blieb, der gegen Mittag seine Truppen in angreifenden Kolonnen aufstellte, als ob er das englische Heer da in Schlachtordnung zu finden gehofft hätte. Er folgte

---

*) Muffling, S. 20 sagt: „Blücher habe bloß um Zeit gebeten, um Lebensmittel und Patronen unter seine Leute auszutheilen."

alsbald dem Rückzuge mit Reiterei und leichter Artillerie. Ein Reiterscharmützel fiel bei Genappe vor, wo das 7te Husaren-Regiment ein Regiment französischer Lancier ohne Erfolg angriff, worauf der Marquis von Anglesea die schwere Reiterei anrücken ließ, die denn durch einen kräftigen und entscheidenden Angriff das Vorrücken des Feindes hemmte.

Als die Truppen vor Mont Saint Jean ankamen, besetzten sie das Terrain, das sie behaupten sollten, was gegen Abend geschah. Das Wetter fing um diese Zeit an sehr strenge zu werden. Das ganze französische Heer unter Buonaparte, mit Ausnahme von zwei unter Grouchy stehenden Korps (32000 Mann und 108 Kanonen), nahm alsbald eine Stellung in der Fronte, und nach einer kurzen Kanonade blieben beide Heere die Nacht hindurch einander gegenüber gestellt, indeß der Regen in Strömen fiel. Der Herzog hatte bereits mit Marschall Blücher kommunicirt, und dieser ihm versprochen, ihm mit seinem ganzen Heere am Morgen des 18ten zu Hülfe zu kommen. Es wurde daher beschlossen, Brüssel (dessen Erhaltung dem Könige der Niederlande in jeder Hinsicht so wichtig war) durch die Behauptung der Stellung von Mont Saint Jean zu decken. Die Generale der Verbündeten hatten die Absicht, den Feind am 19ten anzugreifen, wenn sie am 18ten nicht angegriffen werden würden.

Da wir jetzt auf die Stellung bei Mont Saint Jean zu sprechen gekommen sind, so glauben wir, daß einige Bemerkungen in Betreff der Stellung selbst, die von einigen Schriftstellern für schlecht erklärt worden ist *), so wie hinsichtlich einiger lockern Anspielungen auf ihre Mängel, besonders den, daß sie, falls der Angriff des Feindes geglückt wäre, keinen sichern Rückzug gestattet hätte, hier nicht am unrechten Orte seyn werden. Ehe wir uns jedoch in eine Untersuchung über das Verdienstliche der Stellung von Mont Saint Jean einlassen, mag es zweckmäßig seyn, einige von den Bedingungen, die als mehr oder minder wesentliche Erfordernisse jeder Stellung, die ein Heer nimmt, betrachtet werden, in Erwägung zu ziehen. Das erste Erforderniß ist, daß das Terrain in der Fronte auf einen Kanonenschuß weit gut gesehen und jeder Angriffspunkt einen Flintenschuß weit deutlich unterschieden werden kann. -- Zweitens, daß das Terrain, das in Besitz genommen wird, eine freie Kommunikation für die Truppen und Kanonen von dem rechten zum linken Flügel, und von der Fronte nach der Reserve zuläßt, damit überall, wo Hülfe nöthig ist, solche hingeschafft werden kann; ferner, daß solche Bewegungen durch

---

*) Montholon, VII. S. 134, Buch IX. S. 123 – 207. Gourgaud, S. 151.

die Krümmungen des Bodens, oder durch irgend eine andere Bedeckung dem Feinde verborgen bleiben. — Drittens, daß die Flanken auf irgend einem sichern Punkte ruhen, der nicht umgangen werden kann — und endlich, daß der Rückzug, falls die Stellung erstürmt oder umgangen wird, gesichert ist.

Die Lage der Stellung von Mont Saint Jean und die natürliche Beschaffenheit der Umgegend sind so oft und gut beschrieben worden, daß wir annehmen können, sie seyen dem größten Theile unserer Leser bekannt; und daraus wird der Besitz dieser nothwendigen Bedingungen bereits erhellen. Der leichte Abhang von unserer Fronte in das Thal, von wo er in einer gleich sanften und regelmäßigen Anhöhe nach den entgegengesetzten Höhen emporläuft, auf denen der Feind in einer Entfernung von ungefähr einer Meile oder einer halben Meile postirt war, verlieh ihr, in einem ausgezeichneten Grade, die in der ersten Bemerkung festgesetzte Bedingung. Die zwei Straßen, welche in gerader Richtung nach unserer Linie hinliefen, — das Thal, unmittelbar im Rücken unserer ersten Linie und parallel mit derselben, nebst zwei Landstraßen, die in derselben Richtung hinliefen, und endlich die Offenheit des Landes — verliehen der Stellung die in der zweiten Bemerkung angegebenen Erfordernisse. Dasselbe Thal gewährte der ersten Linie, ihrer Artillerie und einigen Munitionswägen

Schutz, während die zweite Linie und die Reserven, welche auf und hinter den nächsten Hügeln nebst ungefähr 500 oder 600 Garden hinter der erstern aufgestellt waren, von der Stellung des Feindes aus nicht gesehen werden konnten, obwohl sie sicherlich in so weit bloßgestellt waren, als manche der feindlichen Kugeln und Bomben, die über die erste Linie wegflogen, in die zweite und unter die Reserven fielen. Das vierte Erforderniß, in so weit es die Sicherheit der Flanken betrifft, erlangte man vollständig durch die Besetzung des Dorfes Braine la Leude zur Rechten, das verschanzt worden wäre, wenn nicht gewisse Befehle zufällig mißverstanden worden wären; ferner durch die Besetzung der Dörfer La Haye und Ohain zur Linken; und endlich dadurch, daß beide Flanken auf dem Walde Soignies ruhten.

Daß für unsern Rückzug im Falle eines ungünstigen Erfolges hinlänglich gesorgt war, glauben wir, ungeachtet des oben bemerkten Tadels, zur Genüge darthun zu können. Unsere Stellung war nahe genug bei dem Eingange der Straße in den Wald, um von jeder Seite des Feldes eine freie Annäherung an diesen Punkt zu gewähren; ein günstiger Umstand, dessen Benützung den Truppen durch den offenen Zustand des Landes ungemein erleichtert wurde. War unsere erste Stellung erstürmt, so bot das Dorf

Mont Saint Jean, bei dem Zusammenlaufe der beiden Straßen einen vortrefflichen Haltpunkt für eine zweite dar, deren Erstürmung dem Feind gleiche Mühe gekostet haben würde, zudem liegt ein anderer Maierhof und ein Wald unmittelbar hinter Mont Saint Jean und vor dem Eingange in den Wald; was uns in den Stand gesetzt haben würde, diesen Eingang offen zu erhalten. Vermittelst der Besetzung dieser Punkte hätten wir zu jeder Zeit einen Rückzug bewerkstelligen und alle Kanonen, die fortgeschafft werden konnten, in behaglicher Muße in den Wald defiliren lassen können. Wenn unser Mittelpunkt durch den letzten Angriff des Feindes *) durchbrochen worden wäre, so hätte ohne Zweifel ein beträchtlicher Theil unserer Artillerie, eine große Anzahl zu Grunde gerichteter Kanonen und viele getödtete und verwundete Menschen und Pferde zurückgelassen werden müssen; diese wären nothwendig dem Feinde in die Hände gefallen; eben so auch die Brigaden auf den angegriffenen Punkten, die vor das Fußvolk hingestellt waren, und die feindlichen Kolonnen mit Traubenfeuer begrüßend, bis zuletzt blieben. Die Menschen und Pferde würden sich mit dem Fußvolke gerettet und in den Festungen bald eine neue Equipirung gefunden haben. Die Truppen zu Hougomont würden,

*) Um halb acht Uhr.

falls dieser Angriff geglückt wäre, abgeschnitten worden seyn; allein sie hätten einen offenen Rückzug gehabt, entweder nach dem bei Halle zur Deckung Brüssels zurückgelassenen Korps von 16000 Mann oder nach Braine la Leude, das von einer Brigade Fußvolk besetzt war; und zwischen diesem und unserer rechten Flanke erhielt eine Brigade Reiterei die Kommunikation offen. Von Braine la Leude geht eine sehr gute Straße durch den Wald über Alemberg nach Brüssel, auf der die Truppen und die Artillerie unserer rechten Flanke ihren Rückzug hätten bewerkstelligen können. Wenn wir nun annehmen, daß der Feind, statt unsern rechten Mittelpunkt, unsern linken, durch den großen Angriff, den er um drei Uhr auf denselben machte, durchbrochen hätte, so gewährte Ohain dem linken Flügel unsers Heeres fast denselben Vortheil, den Braine la Leude dem rechten Flügel gewährt haben würde. Eine Straße durch den Wald führt von da nach Brüssel; oder dieser Flügel hätte sich auch zu den Preußen bei Wavre zurückziehen können, so daß, wenn einer von diesen zwei großen Angriffen gelungen wäre, der Rückzug in die Engpässe des Waldes nicht hätte beschleunigt werden dürfen. Es gehört nicht zu den Schwächen unserer Truppen, daß sie in Bestürzung gerathen oder den Muth verlieren, wenn sie sich umgangen oder theilweise geschlagen finden. Es könnten viele Beispiele davon aufgezählt werden. Der beste Be-

weis ist jedoch der, daß der Feind sich kaum rühmen kann, während des ganzen letzten Krieges einige hundert Gefangene gemacht zu haben. Kein Sieg von Seite des Feindes, auf den dieser rechnen durfte, hätte uns dann in gänzlicher Unordnung in den Wald treiben können. Die Angriffe, welche wir am 18ten bis ans Ende bestanden, waren so bestimmt und heftig, als sie immer nur gedacht werden können. Dennoch hatte, bis ans Ende, ein Theil der Reserve und der Reiterei nicht viel gelitten; wogegen die französische Reiterei (die schwere), vor fünf Uhr insgesammt Theil an der Schlacht genommen hatte; und in Folge der schweren Verluste, die sie erlitten hatte, nicht im Stande war, einen Sieg zu benützen *).

Allein angenommen, wir wären in einem so verwirrten Zustande, wie der der Franzosen war, in

*) Siehe Buch IX. S. 196. „Ainsi à cinq heures après midi, l'armée se trouva sans avoir une réserve de cavalerie. Si, à huit heures et demi, cette réserve eût existée." etc.

Es ist sonderbar, wie sehr große Generale in ihren Schlachtberichten einander widersprechen können. Napoleon schreibt den Verlust der Schlacht großentheils dem Umstande zu, daß seine Reiterei so bald und so allgemein in den Kampf verwickelt wurde, daß er keine Reserve zur Deckung seines Rückzugs mehr hatte. General Foy dagegen versichert, nicht die französische, sondern die brittische Reiterei sey bei Waterloo zernichtet worden. — Guerre de la peninsule, pag. 116, note.

das Gehölz getrieben worden, so hätte der Wald uns nicht hermetisch eingeschlossen, wie ein undurchdringlicher Sumpf die geschlagenen Truppen bei Austerlitz. Die Ueberbleibsel unserer zerstreuten Bataillone hätten den Wald erreicht und sich da sicher gefunden. Er besteht aus hohen Bäumen, ohne niederes Gesträuch und ist fast überall für Menschen und Pferde gangbar. Die Truppen hätten daher die Landstraße durch denselben erreichen können, und hätten wir uns im äußersten Falle auf die Vertheidigung des Eingangs des Waldes beschränkt, so kennt ja Jeder, der auch nur die geringste Kriegs-Erfahrenheit besitzt, die ungemeine Schwierigkeit, Fußvolk aus einem Walde, der nicht umgangen werden kann, zu vertreiben. Wenige Regimenter, mit oder ohne Artillerie, würden das ganze französische Heer hingehalten haben, selbst wenn es so frisch gewesen wäre, als an dem Tage, an welchem es die Grenzen überschritt *). In der That, der Wald in unserem Rücken verlieh uns einen so augenscheinlichen Vortheil, daß man kaum glauben kann, Napoleon habe das Gegentheil angenommen. Konnte er seinen eigenen

*) Den 16ten bei Quatre-Bras rettete sich das dritte brittische Regiment, und nachher zwei Bataillone der Garden, als sie einem Angriffe des Feindes weichen mußten, und von der französischen Reiterei verfolgt wurden, in den Wald Bossy, und trieben den Feind mit großem Verluste zurück.

Rückzug ganz vergessen? Es half ihm wenig, daß er zwei prächtige Straßen und ein offenes Land in seinem Rücken hatte; sein Material war ganz verloren, und selbst kein einziges Bataillon zusammengehalten.

Die zwei Maierhöfe in der Fronte der Stellung von Mont St. Jean verliehen dieser ihre Hauptstärke. Der Maierhof Hougomont, mit seinen Gärten und Verzäunungen konnte eine Streitmacht in sich fassen, die hinreichend war, einen höchst wichtigen Posten daraus zu machen. La Haye Sainte war zu diesem Ende zu klein, sonst hätte seine Lage auf der über Genappe führenden Straße, in dem Mittelpunkte der Stellung, es zu diesem Zwecke geeigneter gemacht. Diese Maierhöfe lagen auf dem Abhange des Thales, ungefähr 1500 Yarden abseits, in der Fronte unserer Linie, so daß keine feindliche Kolonne zwischen ihnen vorüberziehen konnte, ohne einem Flankenfeuer ausgesetzt zu seyn. Ohne diesen Posten verlieh uns das Terrain in der That nur geringe Vortheile vor unserem Feinde, den Verlust ausgenommen, dem er nothwendig ausgesetzt seyn mußte, wenn er in Kolonnen nach einer bereits fest gestellten Linie vorrückte.

Aus diesen Bemerkungen ergibt sich, daß unser Rückzug gut gesichert war, und daß die Vortheile der Stellung zu einem Schlachtfelde sehr beträchtlich

waren; so daß nur wenig zu befürchten stand, daß es nicht glücklich vertheidigt werden würde, selbst wenn die Preußen durch irgend einen Vorfall verhindert worden wären, eine Verbindung mit uns zu bewerkstelligen. Der schlechte Zustand der Straßen, welcher von dem starken Regen herrührte, war Ursache, daß sie wenigstens zweimal später zu uns stießen, als man erwartet hatte. Wir hatten daher den Angriff eines überlegenen Heeres um so viel länger zu bestehen; gleichwohl war das letztere nicht im Stande, etwas auszurichten. Jeder Angriff war glücklich zurückgeschlagen worden; und wir können daraus den sichern Schluß ziehen, daß wenn auch die Preußen nicht zeitig genug zu uns gestoßen wären, wir doch im Stande gewesen seyn würden, unsere Stellung zu behaupten, und den Feind zurückzuschlagen; allein wir wären vielleicht unfähig gewesen, wie dieß bei Talavera der Fall war, diesen Vortheil zu benützen, oder unsern Sieg zu verfolgen *).

*) Die Heere standen jetzt unter ihren Lieblingsanführern, wie das Militär beider Heere lange gewünscht hatte; und auf einem Kampfplatze, der so trefflich war, als ihn der Zufall des Krieges nur immer hätte darbieten können. Die brittischen Truppen bestanden jedoch nicht aus unsern besten Regimentern, wenigstens unser Fußvolk nicht, und konnten sich auch nicht mit jenem Heere messen, das in dem zunächst verflossenen Jahre im Süden von Frankreich gewesen war. Viele von den tapfersten Regimentern waren nach Amerika geschickt worden; erstens, eine Brigade von Bordeaux nach Washington; eine andere nach

Der Morgen des 18ten und ein Theil des Vormittags wurden von dem Feinde in einem Zustande der Trägheit hingebracht, für den sich nicht leicht ein Grund angeben läßt. Der Regen hatte sicherlich seine Bewegungen, besonders die Stellung seiner Artillerie, verzögert; doch wurde bemerkt, daß dieß früh am Tage geschah. In Grouchy's Schrift finden wir einen Grund, der diese Verzögerung verursacht haben mag; nämlich der, daß Napoleon's Ammunition in den vorhergegangenen Gefechten so erschöpft worden, daß das Heer nur noch für eine Schlacht von acht Stunden damit versehen gewesen sey. Buonaparte gibt an *), man habe warten müssen, bis der Boden hinlänglich trocken gewesen sey, damit die Reiterei und Artillerie habe manövriren können **), obwohl auf einem solchen Boden wenige Stunden nur einen geringen Unterschied machen konnten, besonders da den ganzen Morgen hindurch, und in der That, als die Schlacht schon begonnen hatte, ein starker Regen herabfiel. Die heftigen Regengüsse in der Nacht des 17ten zum 18ten waren ohne Zweifel für den

---

Canada; und nachher eine Streitmacht aus Portsmuth nach Neu-Orleans. Keine von diesen kehrte zeitig genug zurück, um bei Waterloo fechten zu können, obschon sie auf dem Wege waren. — Buch IX. S. 208. Es ist gezeigt worden, wie das französische Heer zusammengesetzt war.

*) Buch IX.

**) Montholon, VI. II. S. 136.

Feind nachtheiliger, als für die unter Lord Wellington stehenden Truppen; die letztern waren schon in ihrer Stellung, und hatten nur wenige Bewegungen zu machen; während die feindlichen Kolonnen, und besonders die feindliche Reiterei durch den Zustand des Bodens, sehr ermüdet und verhindert wurden; ein Umstand der sie nöthigte, langsamer vorzurücken, und sie dem feindlichen Feuer länger aussetzte. Auf der andern Seite verzögerten dieselben Ursachen die Verbindung der Preußen mit den Engländern, welche jene um eilf Uhr zu bewerkstelligen versprochen hatten; und nöthigten Lord Wellington, die Stellung allein fast acht Stunden länger, als man berechnet hatte, zu vertheidigen.

Um zwölf Uhr begann der Feind das Treffen durch einen Angriff auf Hougomont mit verschiedenen Kolonnen, denen zahlreiche, leichte Truppen vorangingen, die nach einigen hitzigen Scharmützeln die nassauischen Truppen aus dem Gehölze in ihrer Fronte verjagten und daselbst Posto faßten. Dieser Angriff wurde durch das beständige Feuer einer zahlreichen Artillerie unterstützt. Ein Bataillon der Garden besetzte das Haus und die Gärten nebst den andern Umzäunungen, die sehr leicht zu vertheidigen waren; und nach einem hitzigen Gefechte und ungeheurem Verluste wurde der Feind zurückgeschlagen,

und ein großer Theil des Gehölzes wieder erobert *).

Während des frühern Theils des Tags war das Treffen fast gänzlich auf diesen Theil der Linie beschränkt, mit Ausnahme eines heftigen Artilleriefeuers längs des Mittelpunkts, das durch unsere Kanonen kräftig erwiedert wurde. Das Feuer dehnte sich allmählig nach dem linken Flügel aus, und der Feind machte einige Demonstrationen eines Angriffs mit der Reiterei. Da die Truppen auf dem Ab-

*) Buonaparte Buch IX. 142, sagt: er habe mit Vergnügen bemerkt, daß die englischen Garden, als unsere besten Truppen auf unserem rechten Flügel gestanden seyen, was seinen beabsichtigten Angriff auf unsern linken Flügel um so leichter gemacht habe. Unsere Garden sind keineswegs, wie dieß bei andern Heeren der Fall ist, der Kern unseres Heeres; sie werden nicht, wie bei andern Völkern, aus den besten Kriegern anderer Regimenter ausgelesen, sondern bloß als Linientruppen ausgehoben, mit der einzigen Ausnahme, daß sie etwas höher seyn müssen. Es mag hier der Ort seyn, die Gründe der großen, scheinbaren Ueberlegenheit anzugeben, welche die französischen und andere Truppen am Schlusse des Krieges über die unsrigen besaßen. Sie liegen in der Art der Aushebung. Auch war unsere Miliz in diesem Gesichtspunkte den Linientruppen weit überlegen, und viele der besten Leute erhielt man von ihr. Unsere frisch ausgehobenen Truppen bestanden im Allgemeinen aus den Einwohnern großer Städte, oder den Manufakturstädten, die sicherlich nicht die besten Proben unserer Bevölkerung sind; der Kriegsdienst steht in keiner Achtung unter unserem Bauernvolke, während das französische Heer aus den auserlesensten Leuten von dreißig Millionen und andern Nationen im Verhältnisse bestand.

hange des Hügels aufgestellt waren, litten sie bedeutend durch die Artillerie des Feindes. Um dem abzuhelfen, ließ Lord Wellington sie ungefähr 150 oder 200 Yarden nach dem Abhange auf der andern Seite des Hügels zurückweichen, um sie gegen das unmittelbare Feuer der Kanonen zu schützen; unsere Artillerie blieb jedoch, damit sie ins Thal sehen konnte. Diese Bewegung wurde zwischen 1 und 2 Uhr von dem Herzoge in eigener Person gemacht; sie war allgemein längs der Fronte oder des Mittelpunktes der Stellung auf der Höhe nach der rechten Seite von La Haye Sainte zu.

Es ist keineswegs unwahrscheinlich, daß der Feind diese Bewegung als den Anfang eines Rückzuges betrachtete, da ein bedeutender Theil unserer Truppen seinem Anblicke entzogen wurde; er beschloß daher, unsern linken Flügel anzugreifen, um in den Besitz der Gebäude, Ferme de Mont St. Jean oder des Dorfes selbst zu gelangen, das den Vereinigungspunkt der beiden Straßen beherrschte. Die angreifenden Kolonnen rückten auf der über Genappe führenden Straße und neben derselben vor; sie bestanden aus vier Kolonnen Infanterie (d'Erlon's Korps, das am 16ten noch nicht im Feuer gewesen war), dreißig Stücken Geschütz und einer starken Abtheilung von Kürassieren (Milhaud's). Auf der linken Seite dieses Angriffs ging die französische Reiterei dem

Fußvolke voran, und war schon bedeutend weit vorgerückt, als der Herzog von Wellington sie durch die schwere Reiterei angreifen ließ, während sie die Stellung bei La Haye Sainte erstiegen. Sie wurden nach ihrer Stellung zurückgetrieben, wo die Straße, die sich über die Anhöhe hinzieht, auf beiden Seiten von steilen Höhen eingeschlossen ist. In diesem beschränkten Raume kämpften sie einige Minuten lang mit dem Schwerdte, bis der Feind mit leichter Artillerie von den Höhen herabrückte, worauf sich die brittische Reiterei nach ihrer eigenen Stellung zurückzog. Der Verlust der Kürassiere schien nicht groß zu seyn; sie schienen ihre Reihen alsbald wieder herzustellen, und rückten bald nachher wieder vor, um unser Fußvolk anzugreifen, das in Carrés formirt wurde, um sie zu empfangen, und damals von der Reiterei nicht unterstützt ward. Die Kolonnen des Fußvolks brachen inzwischen auf unsern linken Flügel, auf der Genapper Straße jenseits des Maierhofes La Haye Sainte los, welchen letztern sie bei diesem Angriffe nicht zu nehmen versuchten. Eine belgische Brigade Fußvolk wich zurück und diese Kolonnen erstiegen die Stellung. Als Sir Thomas Picton die Brigade des General Pack von der zweiten Linie (das 92ste Regiment der Fronte), herbeibrachte und diese ein Feuer auf die feindliche Kolonne gerade in dem Augenblicke eröffnete, in welchem sie die Höhe erreichte, und auf sie zurückte, begann die Kolonne zu

schwanken; in diesem Augenblicke schwenkte sich eine Brigade schwerer Reiterei (das erste und zweite Dragoner-Regiment) um das 92ste Regiment, und fiel der Kolonne in die Flanke; eine gänzliche Verwirrung folgte; die Franzosen warfen ihre Waffen weg, und eilten nach unserer Stellung, um nicht von der Reiterei niedergehauen zu werden; viele wurden getödtet, zwei Adler erbeutet, und 2000 zu Gefangenen gemacht; allein die Reiterei verfolgte ihren Sieg zu weit, und da eine der andern feindlichen Kolonnen auf sie feuerte, und sie zu gleicher Zeit in ihrer Verwirrung, von einer Abtheilung französischer Reiterei, die zur Unterstützung des Angriffs abgeschickt worden war, angegriffen wurde, so sah sie sich genöthigt, sich mit bedeutendem Verluste zurückzuziehen. Bei diesem Angriffe hatte der Feind verschiedene Stücke Geschütz vorgeführt, die von unserer Reiterei erbeutet wurden; die Pferde an den Kanonen wurden jedoch getödtet, und wir mußten die Kanonen im Stiche lassen. General Ponsonby, der die Reiterei befehligte, wurde getödtet. Der tapfere Sir Thomas Picton fiel ebenfalls, als er seine Division vorführte, um diesen Angriff zurückzuschlagen *). Die Menge

*) Rognat, S. 231, tadelt beide Generale wegen der zu frühen Anwendung der Reiterei. In dem hiererwähnten Falle, sagt er, war der Sieg gegen alle Wahrscheinlichkeit, da die Reiterei frisches Fußvolk angriff. Die Spitze der angreifenden Kolonnen war jedoch bereits durch den Angriff des 32sten Regiments erschüttert worden, der fast in dem Augenblicke statt hatte, in welchem die Reiterei angriff.

von Vorfällen, die sich der Aufmerksamkeit aufdrängten, machten es jedem Individuum unmöglich, das ganze Treffen zu übersehen, und mitten unter Geräusch, Verwirrung und persönlicher Gefahr ist es schwer, die Zeit, in welcher das Ereigniß statt hat, genau zu bemerken *).

Erst später, wenn man alle mögliche Fälle und Umstände erörtert, werden solche Fragen interessant, welche die Verschiedenheit der Berichte anwesender Offiziere in Beziehung auf die Zeit und die Umstände einiger der Hauptbegebenheiten einigermaßen erklären können. Von diesem Zeitpunkte an, halb zwei Uhr, bis zum Ende der Schlacht war die brittische Reiterei kaum einmal im Feuer, sondern blieb in der zweiten Linie in Bereitschaft **). Nachdem die französischen Kürassiere ihre Schlachtordnung wieder hergestellt hatten, und bedeutend verstärkt waren ***), rückten sie wieder nach unserer Stellung vor, und machten verschiedene verzweifelte Angriffe auf unser Fußvolk, das sich alsbald in Carrés formirte, und mit dem

---

*) Muffling, S. 26, bemerkt: „La fumée étoit si épaisse, que personne ne voyoit l'ensemble de l'action.“

**) Buch IX. S. 209, sagt Buonaparte: „L'infanterie Anglaise a été ferme et solide. La cavalerie pouvait mieux faire.“

***) Rogniat, S. 231, sagt: sie haben sich auf 12,000, andere schwere Reiterei mit eingeschlossen, belaufen.

entschlossensten Muthe und Kaltsinne Stand hielt. Einige Zeit vor diesem, um drei Uhr, wurde ein Angriff auf La Haye Sainte gemacht, das bloß ein kleines Pachthaus ist; es war von zwei Kompagnien der deutschen Legion besetzt. Der Feind war über dasselbe hinausgerückt, so daß die Verbindung auf eine zeitlang abgeschnitten war, und nicht wieder hergestellt werden konnte. Als die Truppen ihre Ammunition verschossen hatten, wurde der Posten genommen. Nach diesem Punkte wurde ein beständiges Feuer unterhalten, und der Feind war bald genöthigt, es zu verlassen, ohne im Stande zu seyn, sich desselben als eines Stützpunktes für seine angreifenden Kolonnen zu bedienen. Das Haus war zu klein für eine Truppenzahl, die hinreichend gewesen wäre, sich so nahe bei unserer Stellung und unter einem so schweren Feuer zu halten.

Die französische Reiterei wurde bei dem eben erwähnten Angriffe auf den Mittelpunkt unserer Linie durch das Fußvolk nicht unterstützt. Sie näherte sich jedoch den Vierecken unseres Fußvolks mit der größten Herzhaftigkeit; die Artillerie, die vor der Fronte stand, unterhielt ein gut geleitetes Feuer auf sie, als sie herbeirückte; als sie aber näher kam, sahen die Kanoniere sich genöthigt, sich in die Carrés zurückzuziehen, wodurch die feindliche Reiterei in dem wirklichen Besitze der Kanonen war; diese konnte sich je-

doch, in Folge des schweren Musketen-Feuers, dem sie ausgesetzt war, derselben nicht bemächtigen oder sie auch nur vernageln, wenn sie die Mittel dazu gehabt hätte. Die französischen Berichte sagen, es seyen verschiedene Carrés durchbrochen, und Fahnen genommen worden, was entschieden falsch ist; im Gegentheil trieben die kleinen Carrés die Reiterei stets zurück, die sie im Allgemeinen ihren Bajonnetten ganz nahe kommen ließen, ehe sie feuerten. Sie wurden auf allen Punken mit Verlust zurückgetrieben, und die Artilleristen bemächtigten sich, so schnell als möglich, ihrer Kanonen wieder, und eröffneten ein heftiges und verheerendes Traubenfeuer auf die Zurückfliehenden.

Nach dem Mißlingen des ersten Angriffs hatten die Franzosen wenig oder keine Aussicht, bei einer Erneuerung desselben zu siegen; allein die Offiziere, die sich vielleicht durch das Unterliegen so berühmter Truppen beschämt fühlten, suchten sie zu wiederholten Malen zum Angriffe gegen die Carrés zurückzuführen; allein sie konnten bloß dazu gebracht werden, zwischen ihnen und um sie her zu ziehen; sie drangen sogar bis zu unserer zweiten Linie ein, wo sie einige Irrläufer und Fuhrleute der Artillerie, die bei den Ammunitionswägen waren, niederhieben. Sie griffen die belgischen Vierecke in der zweiten Linie mit keinem bessern Erfolge an; und als eine kleine Ab-

theilung der schwedischen holländischen Reiterei sich zeigte, zogen sie sich bald zurück.

Wenn der Feind uns im Rückzuge begriffen glaubte, dann hätte ein solcher Angriff der Reiterei zu den wichtigsten Resultaten führen können; allein indem er so nutzlos in unserer Stellung blieb, und an den Vierecken unseres Fußvolks hin- und herzog, litt er bedeutend durch ihr Feuer; so daß seine Reiterei, vor dem Ende der Schlacht, als sie nicht nur bei dem Angriffe, sondern auch bei der Deckung des Rückzuges von großem Nutzen gewesen seyn würde, fast gänzlich vernichtet war *). Der einzige Vortheil, der daraus entsprang, daß sie auf unserer Stellung blieben, war der, daß er das Feuer unserer Kanonen auf die Kolonnen abhielt, die sich nachher

*) Man hat gesagt, wenn der Feind Fußvolk und leichte Artillerie hätte anrücken lassen, so hätten unsere Vierecke weichen müssen. Dieß würde ohne Zweifel räthlicher gewesen seyn; allein dann würde unsere Reserve und Reiterei vorgerückt seyn, um die feindliche Reiterei aufzuhalten, und die Vierecke würden wahrscheinlich den Angriff des Fußvolks zurückgeschlagen haben. Der Feind hatte am Tage den Versuch gemacht, mit den angreifenden Kolonnen Kanonen auf unsern linken Flügel zu bringen. Die Folge davon war, daß die Pferde getödtet wurden, ehe sie weit vorgerückt waren, und die Kanonen daher den Bewegungen des Fußvolks nicht folgen konnten, sondern zurückgelassen wurden. Ein ähnlicher Versuch wurde im südlichen Frankreich bei dem Angriffe des Korps des Lord Hill auf Nive gemacht; allein er mißlang auf dieselbe Weise.

bei La belle Alliance zum Behufe eines neuen Angriffs formirten. Da jedoch das heftige Feuer des Fußvolks die französische Reiterei endlich zwang, sich in den Hohlweg zurückzuziehen, um sich zu decken, so befanden sich die Artilleristen wieder bei ihren Kanonen, und im Vorsprunge der Vierecke sich befindend, sahen sie vollkommen in das Thal hinab, und schienen durch ihr gut geleitetes Feuer Lücken in deren Reihen zu machen, während sie sich wieder formirte, um dieses vergebliche Blutbad zu wiederholen. Wäre Buonaparte näher bei der Fronte gewesen, so würde er sicherlich diese nutzlose Aufopferung seiner besten Truppen verhindert haben. In der That, der Angriff seiner Reiterei in diesem Zeitpunkte läßt sich bloß durch die Voraussetzung erklären, daß das britische Heer im Rückzuge begriffen gewesen sey; er hatte keine Zeit gehabt, seine gewaltige Artillerie zu benützen, um einen Eindruck auf jenen Theil der Linie, den er angreifen wollte, zu machen, wie er stets gewohnt gewesen war; auch behandelte er seinen Feind mit einer Verachtung, die sich durch das, was er bei Quatre-Bras erfuhr, nicht rechtfertigen ließ *). Er gibt in Buch IX, S. 156 zu, daß dieser Angriff zu bald gemacht wurde **), daß er

*) Dieß war es, was Marmont bei den Arivilen in der Schlacht von Salamanca gethan hatte, und wofür er so hart büßte.

**) Muffling S. 27 sagt, nach diesem Angriffe, der ihm zufolge um 4 Uhr erfolgte: „La bataille avait été très-sanglante,

aber nothwendig habe unterstützt werden müssen, und die Kürassiere unter Kellermann, 3000 an Zahl, demzufolge abgeschickt worden seyen, um die Stellung zu behaupten. Und S. 196 und 157, Buch IX. gibt er zu, daß die Grenadiers à cheval und die Dragoner der Garde, die in der Reserve waren, ohne Befehle vorrückten; daß er sie zurückrufen ließ, daß aber bereits jede rückgängige Bewegung, da sie schon im Gefechte begriffen waren, gefährlich gewesen wäre. So war jeder Angriff des Feindes mit großem Verluste zurückgeschlagen worden. Der Einfluß, den dieß auf das Moralische jedes Heeres gehabt haben mußte, war sehr zu Gunsten der Britten, und die Wahrscheinlichkeit des Sieges von Seite des Feindes von jenem Zeitpunkte an, bedeutend vermindert.

Der Feind schien seine Artillerie zusammen zu ziehen; besonders auf der linken Seite der Genapper Straße vor La belle Alliance, und eröffnete ein schweres Feuer (ein großer Theil seiner Kanonen bestand aus Zwölfpfündern) nach jenem Theile unserer Linie, der sich hinter La Haye Sainte nach Hougomont ausdehnte. Unser Fußvolk schützte sich dadurch, daß es sich hinter dem Rücken der Anhöhe niederlegte. Verschiedene unserer Kanonen waren zu Grunde gerichtet, und viele Artilleristen getödtet und ver-

---

mais il n'y avait point de danger pour l'armée Anglaise." Er sagt, es sey damals 5 Uhr gewesen.

wundet, so daß dieses Feuer kaum erwiedert wurde; allein als der neue Angriffspunkt nicht länger zweifelhaft war, so wurden zwei Brigaden von dem Korps des Hill auf den rechten Flügel gebracht, wo sie höchst wesentliche Dienste leisteten.

Es mag hier nicht am unrechten Orte seyn, die Lage des preußischen Heers, und die Hülfe, die es zu dieser Zeit, um sechs Uhr leistete, in Erwägung zu ziehen.

Das brittische Heer hatte verschiedene starke Angriffe bestanden, die alle zurückgeschlagen worden waren, und die Feinde hatten keinen Vortheil von Bedeutung errungen. Sie hatten einen Theil von dem Gehölze und Garten von Hougomont und La Haye Sainte besessen, welches letztere sie nicht besetzen konnten. Nicht ein einziges Carré war durchbrochen, oder zum Rückzuge genöthigt worden. Unser Fußvolk fuhr fort, dieselbe Hartnäckigkeit, dasselbe kaltblütige und kalkulirende Zutrauen zu sich, seinem Anführer und seinen Offizieren zu zeigen, welche es in dem langen und schwierigen Kriege auf der Halbinsel mit Ruhm bedeckt hatte. Wegen der beschränkten Ausdehnung des Schlachtfeldes und des furchtbaren Feuers, dem seine Kolonnen ausgesetzt waren, konnte der Verlust des Feindes nicht geringer, als 15000 Todte und Verwundete gewesen seyn. Zwei

Adler waren erbeutet, 2000 Mann zu Gefangenen gemacht, und die feindliche Reiterei fast gänzlich vernichtet. Unsere Stellung war fast noch dieselbe wie am Morgen; allein unser Verlust war groß gewesen, und belief sich vielleicht auf nicht weniger, als 10000 Todte und Verwundete. Unsere Reihen wurden ferner durch die Menge derer verringert, welche die Verwundeten hinwegführten, und die großentheils nicht mehr auf das Schlachtfeld zurückkehrten; die Zahl der belgischen und hanöverischen Truppen, die größtentheils aus jungen Rekruten bestanden, die sich nach dem Hintertreffen drängten, war sehr beträchtlich, wozu noch die große Zahl unserer eigenen unberittenen Dragoner und ein Theil unseres Fußvolkes kam, von dem viele, wie man dieß bei den besten Heeren findet, jede Gelegenheit ergriffen, von dem Schlachtfelde zu entkommen. Diese füllten die Straße nach Brüssel auf eine Art an, die bloß ein Augenzeuge geglaubt haben konnte, so daß vielleicht die wirkliche Streitmacht unter dem Herzoge von Wellington um diese Zeit, halb sechs Uhr, sich auf nicht mehr als 34,000 Mann belief *). Wir wa-

*) Siehe Muffling 32, der die Zahl auf 10,000 angibt, und es ist wenig zu zweifeln, daß seine Angabe richtig ist. Als ein Regiment von der Reiterei der Verbündeten, dessen Uniform der französischen glich, nach Brüssel geflohen war, verbreitete sich die Nachricht, der Feind sey vor den Thoren. Viele von denen, welche von dem Schlachtfelde entflohen waren, und — die

ren frühzeitig mit einigen Streifwachen der preußischen Reiterei auf dem äußersten Theile unsers linken Flügels in Verbindung gestanden. Ein preußisches Korps unter Bülow war frühzeitig aus Wavre marschirt, um auf dem rechten Flügel und dem Rücken des französischen Heeres zu manöveriren; allein eine starke Abtheilung des preußischen Heeres befand sich noch auf den Höhen jenseits Wavre, nachdem die Schlacht bei Waterloo begonnen hatte *). Der Zustand der Straßen und der ungeheure Artilleriezug, den es bei sich führte, hielt Bülow's Korps eine ungemein lange Zeit auf, obschon es nicht weiter als zwölf oder vierzehn Meilen zu marschiren hatte. Um ein Uhr **) entdeckten die Franzosen die Vorhut dieses Korps, und um zwei Uhr wurden die Streifwachen von Bülow's Korps von einem Theile unserer Stellung aus entdeckt. Die Franzosen schickten eine Abtheilung leichter Reiterei ab, um sie zu beobachten, was die einzige Diversion war, die bis zu dieser Zeit statt gefunden hatte. Um halb fünf

---

Wahrheit gesprochen — auch Engländer flüchteten sich aus der Stadt, und machten nicht eher Halt, als bis sie Antwerpen erreicht hatten. Diese Thatsache ist zu sehr beglaubigt, als daß sie bezweifelt werden könnte.

*) Muffling, 29. Um vier Uhr sagt er: „Il n'avait pas encore paru un homme de cette armée.

**) Siehe Soult's Brief an Grouchy, der von dem Schlachtfelde um ein Uhr datirt ist.

Uhr war Blücher persönlich zu Bülow's Korps gestoßen, um welche Zeit zwei Brigaden Infanterie und einige Reiterei abgeschickt wurden, um auf dem rechten Flügel der Franzosen zu agiren *). Er war so weit von dem rechten Flügel der Franzosen entfernt, daß sein Artilleriefeuer zu entfernt war, um irgend eine Wirkung hervorzubringen, und hauptsächlich den Zweck hatte, uns Nachricht von seiner Ankunft zu geben **). Fünf Uhr war sicherlich verflossen, ehe das Feuer der preußischen Artillerie ***) von unserer Stellung aus bemerkt wurde, und bald schien es ganz aufzuhören. Es scheint, sie sey vorgerückt und habe einige Vortheile erlangt, sey aber nachher wieder bis zu einer bedeutenden Entfernung von den Franzosen zurückgetrieben worden, die ein Korps unter dem Generale Lobau abschickten, um sie im Schach zu halten †). Um halb sieben Uhr trat das erste preußische Korps mit dem äußersten Theile unseres linken Flügels bei Ohain in Verbindung.

Der effektive Stand der verschiedenen Heere kann folgendermaßen angenommen werden.

---

*) Siehe Muffling S. 30, 31, neben Frichermont.

**) Ebendaselbst S. 31.

***) Bülow's Korps.

†) Buch IX, S. 155. Buonaparte sagt, es sey sieben Uhr gewesen, als Lobau sie zurückgeschlagen habe.

Das Heer unter dem Herzoge von Wellington belief sich im Anfange des Feldzugs auf 75,000 Mann mit Einschluß jeder Waffengattung *), worunter ungefähr 40,000 Engländer, oder die königliche deutsche Legion waren. Unser Verlust bei Quatre-Bras belief sich auf 4,500 Todte und Verwundete, welche das Heer auf 70,500 Mann herabsetzten; von diesen waren ungefähr 54,000 Mann bei Waterloo wirklich im Feuer, und 32,000 Mann davon bestanden aus brittischen Truppen, oder aus der königlichen deutschen Legion mit Einschluß der Reiterei, des Fußvolks und der Artillerie; der übrige Theil unter Prinz Friedrich nahm keinen Antheil an dem Gefechte, sondern deckte den Zugang nach Brüssel von Nivelles her, und war in der Nähe von Halle postirt. Die französische Streitmacht ist verschieden angegeben worden, und es ist nicht leicht, die Stärke derselben genau zu bestimmen. Batty gibt sie auf 127,000 Mann an; dieß ist die Zahl, welche die Gränzen überschritt. Buch IX, S. 69, ist sie zu 122,000 angegeben. Gourgaud beschränkt sie auf 115,000 Mann; worunter 21,000 Mann Reiterei waren; sie hatten 350 Kanonen. Wir wollen jedoch die Angabe in Buch IX annehmen, und sagen

---

*) Unter diesen waren ungefähr 12,700 Mann Reiterei.

122,000	
5,300	Abzug, bei Charleroi gelassen, Buch IX,
116,700	S. 92 *).
10,350	Verlust bei Quatre-Bras und Ligny, Buch IX,
106,350	S. 100 und 106.
3,200	bei Ligny gelassen (Grouchy S. 8) Buch IX,
103,150	S. 193; dieß ist zu 3,000 angegeben.
32,000	bei Grouchy (Grouchy S. 8).
71,150	die Antheil an der Schlacht bei Waterloo nahmen.

Diese Zahl ist sicherlich zu nieder angeschlagen, und es ist wenig zu bezweifeln, daß Buonaparte am 18ten Julius gegen 75,000 Mann unter seinem unmittelbaren Befehle hatte **).

Buonaparte Buch IX, S. 162, 117, gibt die bei Wavre konzentrirte preußische Macht auf 75,000 Mann an. Grouchy, S. 9 erhöht sie bis auf 95,000 Mann. Man weiß jedoch allgemein, daß sie daselbst nicht über 70,000 Mann stark war.

---

*) Buch IX, S. 193. Diese Streitmacht ist zu 4—5000 Mann angeschlagen.

**) Muffling, 58, sagt, Buonaparte habe einem General-Offizier am Morgen des 18ten erklärt, er habe 75.000 Mann, und die Engländer bloß 50,000. Buch IX, S. 193 wird man, wenn man in diesem Theile des Buchs Napoleons eigenen Bericht annimmt, durch Berechnung finden, daß er daselbst zugibt, er habe gegen 74,000 Mann unter sich gehabt.

Es ist wohl hier nothwendig, auf die Operationen des Korps unter Grouchy, das zur Verfolgung der Preußen abgeschickt wurde, zurückzukehren. Es scheint, daß Buonaparte um zwölf Uhr am 17ten die Richtung nicht kannte, welche das preußische Heer genommen hatte. Man vermuthete allgemein, daß es den Weg nach Namur eingeschlagen habe. Um diese Stunde schickte Buonaparte Grouchy mit 32,000 Mann ab, um demselben zu folgen. Da die Truppen sehr zerstreut waren, so wurde es drei Uhr, bis sie sich in Bewegung setzten, und sie kamen in Gemblour nicht vor der Nacht des 17ten an, in welcher Grouchy Buonaparte von der Richtung, die das preussische Heer genommen hatte, benachrichtigte. Er entdeckte den Nachtrab der Preußen bei Wavre um 12 Uhr am 15ten, und um zwei Uhr griff er Wavre an, das vom General Thielmann hartnäckig vertheidigt wurde, und es gelang ihm, einen Theil des Dorfes zu erobern. Die tapfere Vertheidigung dieses Postens durch General Thielmann brachte Grouchy auf den Glauben, daß das ganze preußische Heer ihm gegenüber stehe. Blücher hatte jedoch Bülow's Korps (4tes) frühzeitig nach Chapelle-Lambert abgeschickt, um im Rücken des französischen Heeres zu agiren. Die Bewegung dieses Korps wurde jedoch durch eine zufällige Feuersbrunst in Wavre und durch den schlechten Zustand der Straßen sehr verzögert, so daß es große Mühe hatte, die zahlreiche

Artillerie, die es bei sich hatte, fortzubringen, und den Feind nicht vor halb fünf Uhr angreifen konnte *).

Das zweite preußische Korps marschirte nach Chapelle-Lambert und Lasne; und später am Tage **) marschirte das erste Korps in der Richtung von Ohain. Das dritte Korps hätte das vierte und zweite unterstützen sollen. Blücher wußte nicht, welch' eine bedeutende Macht Grouchy unter sich hatte, der das dritte Korps angriff, als es sich anschickte, Wavre zu verlassen; er ließ es daher Stellung an der Dyle zwischen Limale und Wavre nehmen, wo er ihm nachmals befahl, sich so gut als möglich zu halten.

Das brittische Heer belief sich in diesem ereignißvollen Zeitpunkte des Tages auf ungefähr 34,000 Mann, (zugegeben daß 10,000 Mann getödtet und verwundet wurden, und weitere 10,000 Mann das Schlachtfeld verlassen hatten ***); worunter 18,000 Engländer waren. Der Feind mag ungefähr 45,000

*) Siehe Muffling 22, 31, 62. Gourgaud S. 98 und 99 sagt: es war halb fünf Uhr, als General Dumont ihn von ihrer Ankunft benachrichtigte.

**) Buch IX, S. 168, 169 läßt Buonaparte Bülow's Korps nach Sonnenuntergang angreifen.

***) Siehe Muffling 32.

Mann gehabt haben, die uns unmittelbar gegenüber standen, zugegeben, daß 20,000 verwundet, getödtet und gefangen genommen, und 10,000 Mann allgeschickt wurden, um gegen die Preußen zu agiren.

Der Beistand der Preußen war frühzeitig *) erwartet worden, was den Lord Wellington bewogen hatte, eine Schlacht anzunehmen. Das brittische Heer hatte daher den ganzen feindlichen Angriff eine weit längere Zeit, als berechnet worden war, zu bestehen. Lord Wellington zeigte sich jedoch wegen des Resultats nicht bekümmert. Das Korps des Lords Hill, verschiedene belgische Bataillone, und ein beträchtlicher Theil der Reiterei hatten nur geringen Antheil an der Schlacht genommen. Er kannte die Truppen, die er unter sich hatte, und schien sich im Stande zu fühlen, seine Stellung zu behaupten, selbst wenn die Preußen vor Nacht nicht ankämen. Das Heer wußte nichts von ihrer Annäherung; auch hielt er es nicht für nothwendig, dessen Anstrengungen durch diese Nachricht zu beleben. Buonaparte dagegen fand für gut, den sinkenden Muth seiner Truppen, und selbst seiner Garden, die noch nicht im Feuer gewesen waren, dadurch zu beleben, daß er seinen

---

*) Muffling, 62, sagt: man habe gehofft, das preußische Heer werde um zwei Uhr angreifen können; allein es sey halb fünf Uhr geworden, ehe es eine Kanone abgefeuert habe.

Adjutanten Labedoyere abschickte, um ihnen, als sie im Begriff waren, vorzurücken *), anzuzeigen, daß Grouchy zu ihrem rechten Flügel gestoßen sey, und täuschte sogar den Marschall Ney durch diese falsche Nachricht.

Die obigen Einzelnheiten sind in der Absicht mitgetheilt worden, den Zustand der Heere gegen das Ende des Tages zu zeigen. Buonaparte sah die gewaltige Diversion, welche die Preußen zu machen im Begriffe standen; allein er scheint zu gleicher Zeit geglaubt zu haben, Grouchy werde im Stande seyn, ihre Bewegungen zu lähmen. Er beschloß daher, einen letzten verzweifelten Versuch zu machen, den Mittelpunkt des brittischen Heeres zu durchbrechen und ihre Stellung zu nehmen, ehe die Preußen ihren Angriff würden beginnen können.

Die kaiserliche Garde war in der Reserve geblieben und hatte sich einige Zeit lang auf den Höhen, die sich von la belle Alliance nach Hougomont hinziehen, und auf welche ihr linker Flügel sich stützte, formirt. Sie hatten noch keinen Antheil an der Schlacht genommen. Um sieben Uhr rückten sie in zwei Kolonnen vor **), ließen aber vier Bataillone

---

*) Buch IX, S. 167, Ney's Brief.
**) Buch IX, S. 167. Ney's Brief.

in der Reserve. Marschall Ney stand an ihrer Spitze. Zu gleicher Zeit schickten sie einige leichte Truppen in der Richtung von la Haye ab. Das Vorrücken dieser Kolonnen der Garden begleitete ein schweres Artilleriefeuer. Augenblicklich ließ der Herzog von Wellington unser Fußvolk, das auf der Rückseite des Hügels postirt war, um gegen das Feuer der Kanonen geschützt zu seyn, vorrücken. General Maitlands Garden-Brigade, und General Adam's Brigade (52ste und 71ste Regiment) hielten diesen furchtbaren Angriff aus. Sie waren von zwei Brigaden Artillerie flankirt, die ein mörderisches Feuer auf die vorrückenden Kolonnen unterhielten. Unsere Truppen erwarteten ihre Annäherung mit ihrer gewöhnlichen Kaltblütigkeit, bis sie unserer Linie auf eine geringe Entfernung nahe gekommen waren, in welchem Augenblick sie ein gut geleitetes Feuer auf sie eröffneten. Die Linie war vier Mann hoch. Die Soldaten feuerten unabhängig von einander, sie zogen sich nämlich einige Schritte zurück, um zu laden, und traten dann vor und feuerten, so daß ihr Feuer keinen Augenblick aufhörte. Die Franzosen rückten, mit ihrem tapfern Anführer an ihrer Spitze, immer rasch vor, ungeachtet des schweren Verlustes, den sie durch dieses Feuer erlitten, das ihre Bewegung augenscheinlich hemmte. Sie waren jetzt unserer Linie auf ungefähr 50 Yarden nahe gekommen, und suchten sich zu entwickeln, um das Feuer zu er-

wiedern. Unsere Linie schien sie zu umschließen Sie konnten sich jedoch unter einem solchen Feuer nicht entwickeln, und von diesem Augenblicke an hörten sie auf, vorzurücken; ihre Aussicht auf Sieg war dahin. Sie bildeten jetzt eine verworrene Masse und wichen endlich in der höchsten Verwirrung zurück. Alsbald wurden sie von den leichten Truppen der Brigade des General Adam verfolgt. Dieß entschied das Treffen. Der Feind hatte jetzt seine Angriffsmittel erschöpft. Er hatte jedoch noch die vier Bataillone der alten Garde in der Reserve. Lord Wellington ertheilte alsbald der ganzen Linie den Befehl, vorzurücken, um ihre Stellung anzugreifen. Der Feind versuchte bereits einen Rückzug. Diese Bataillone bildeten ein Viereck, um den Rückzug der fliehenden Kolonnen, die von wenigen Kanonen flankirt und von einiger leichter Reiterei unterstützt waren, zu decken.

Das erste Korps der Preußen hatte jetzt unsern äußersten linken Flügel erreicht. Sie hatten das Dorf La Haye erobert und die leichten französischen Truppen, die es besetzt gehalten hatten, daraus vertrieben. Bülow hatte mit dem vierten Korps einige Zeit zuvor einen erfolglosen Angriff auf das Dorf Planchenoit, im Rücken des rechten Flügels des Feindes gemacht und stand, da das zweite Korps (Pirch's) zu ihm gestoßen war, im Begriff, seinen Angriff zu

erneuern *). Inzwischen behauptete sich das Carré der alten Garde, deren Kanonen auf ihrer Flanke auf unsere leichte Reiterei, die jetzt vorrückte und ihre Flanke zu umgehen drohte, feuerten. Unsere leichten Truppen, so wie unsere ganze vorrückende Linie waren dicht an ihrer Fronte, als dieses Korps, der Kern und jetzt die einzige Hoffnung des Feindes in Betreff der Deckung seines Rückzugs und der Rettung seines Heeres wich, und sein Geschütz und ganzes Material zurücklassend, sich unter die allgemeine Verwirrung und Unordnung mischte. Es war jetzt dunkel. Bülow griff, als Pirch's Korps zu ihm gestoßen war, Planchenoit von Neuem an und umging es. Hierauf verließ es der Feind. Er rückte unverzüglich nach der Genapper Straße über Genappe vor, und umschloß den rechten Flügel der Franzosen **), den Feind vor sich hintreibend, und seine Verwirrung vermehrend. Seine Truppen kamen auf die Landstraße, oder Chaussée, in der Nähe von Maison du Roi, und da Blücher und Wellington um diese Zeit bei La belle Alliance zusammengetroffen waren, so beschloß man, den Feind zu verfolgen, und ihm keine Zeit zu lassen, sich wieder zu sammeln. Der Verlust der Preußen am 18ten überstieg die

*) Gneisenau sagt, es wurde halb acht Uhr, ehe Pirch's Korps ankam. — Siehe Blüchers Depeschen.

**) Buch IX. S. 169.

Zahl von 800 Mann nicht. Den Hauptangriff bestanden die Truppen der Britten und der Königlichen deutschen Legion, wie ihr Verlust zeigen wird. Es muß hier bemerkt werden, daß die andern Kontingente große Hülfe leisteten; allein sie waren großentheils junge Rekruten, auf die man sich an einem wichtigen Posten nicht verlassen konnte. Einige benahmen sich feige, wie allgemein bekannt ist. Keine dieser Truppen waren in der ersten Linie, ausgenommen die nassauischen Truppen bei Hougomont, und einige auf unserem äußersten linken Flügel. Sie standen in der zweiten Linie in dem Thale hinter der ersten Linie, und auf dem rechten Flügel bei Braine la Leue. Sie waren im Allgemeinen mit den brittischen Brigaden der verschiedenen Divisionen (auf die Art, die Lord Wellington bei den portugiesischen Truppen so vortheilhaft fand) formirt worden; allein diese Anordnungen waren eben erst getroffen worden. Die verschiedenen Brigaden in einer Division kannten einander nicht, oder hatten kein Zutrauen zu einander. Viele Bataillone, besonders einige brittische Truppen, im Rücken der ersten Linie, hielten festen Stand gegen die französische Reiterei und trieben sie zurück. Sie litten vielleicht stärker, als die erste Linie, von dem Feuer der feindlichen Artillerie, und rückten beim Schlusse der Schlacht zur Unterstützung der ersten Linie, mit großer Festigkeit und Regelmäßigkeit vor.

Die Preußen, welche den Tag über nur einen kurzen Marsch gemacht hatten, verfolgten den Feind mit einer solchen Lebhaftigkeit, daß er nicht ein einziges Bataillon wieder sammeln konnte. Das brittische Heer machte auf dem Schlachtfelde Halt. Der Feind versuchte einmal einen Schein von Widerstand bei Genappe zu leisten, wo er sich vielleicht, wenn er einen Anführer gehabt hätte, bis zum Anbruche des Tages hätte halten können, da die Lage des Dorfes sehr stark war; dadurch hätte er, vielleicht wenigstens den Schein eines Heeres retten können. Das zweite preußische Korps wurde sodann abgeschickt, um Grouchy abzuschneiden, der das Resultat der Schlacht erst um zwölf Uhr des nächsten Tages erfuhr. Es war ihm gelungen, einige Vortheile über den General Thielmann zu erringen und Wavre zu besetzen. Er zog sich unverzüglich nach Namur zurück, wo sein Nachtrap sich gegen alle Anstrengungen der Preußen, die bei ihrem Versuche, den Platz zu nehmen, starken Verlust erlitten, hielt. Dieß deckte seinen Rückzug, den er mit großer Geschicklichkeit ausführte; und sein Heer in paralleler Linie mit Blücher haltend, und viele von den Flüchtlingen sammelnd, brachte er seine Truppen ohne Verlust nach Paris. Man hatte ihn für verloren, und sein Heer für gefangen gehalten; dieser Glaube war eine große Ursache der Resignation Buonaparte's; sonst würde er mit diesem Heere, das auf 70 oder 80,000 Mann hätte anwach-

sen können; mit den Befestigungswerken und Hülfsquellen von Paris, das gegen einen Ueberfall hinlänglich gesichert war, sich wahrscheinlich, nach seinem glänzenden vertheidigenden Feldzuge im vorigen Jahre, nicht so leicht ohne Kampf unterworfen haben. Die großen Centraldepots von Paris und Lyon sicherten ihm große Vortheile, wie in dem einleitenden Kapitel Buch IX. und Seite 181 hinlänglich gezeigt ist. Die südlichen und westlichen Theile Frankreichs waren sicherlich zu seinen Gunsten gestimmt; er und sein Heer waren daselbst kaum wenige Wochen zuvor gut aufgenommen worden. Dieses Heer und ein großer Theil der Bevölkerung würde noch immer mit Freuden Opfer gebracht haben, um den getrübten Glanz der französischen Waffen wieder herzustellen. Wenigstens stand ihm die Ehre zu Gebot, mit dem Schwerdte in der Hand zu fallen.

Die Zeit der Ankunft und Mitwirkung der Preußen ist verschieden angegeben worden *). Der obige Bericht kommt vielleicht der Wahrheit so nahe, als dieß immer nur möglich ist. Die französischen

*) Buch IX. sagt: es war eilf Uhr, als die Preußen zu den Engländern stießen. Gourgaud und Montholon kopiren dieß. Der Brief von Soult an Grouchy, der von halb 2 Uhr datirt ist, und sagt, sie seyen durch einen Gefangenen von Bülow's Marsch in Kenntniß gesezt worden und glauben seine Vorposten um diese Stunde bemerkt zu haben, widerspricht diesem geradezu, Buch IX.

Schriftsteller geben eine frühe Stunde an, um ihre Niederlage desto besser rechtfertigen zu können. Die Preußen geben sie ebenfalls etwas früher an, als es wirklich der Fall war, um einen reichlicheren Antheil an der Ehre des Tages zu haben. Ihr mächtiger Beistand ist in seiner ganzen Ausdehnung anerkannt worden. Sie vollendeten die Vernichtung des französischen Heeres, nachdem diesem alle seine Angriffe gegen die Britten, die gegen sieben Stunden fortgesetzt wurden, mißlungen waren, nachdem seine Reiterei vernichtet, seine Kaiserlichen Garden zurückgetrieben, und Adler und Leute genommen waren, und als seine Mittel zu einem weitern Angriffe als erschöpft betrachtet werden konnten. Das brittische Heer hatte bedeutend gelitten, und befand sich nicht in dem Zustande, daß es den Rückzug der Franzosen hätte viel benützen können. Allein seine Sicherheit war keinen Augenblick gefährdet, und keine Berechnung konnte den Gedanken rechtfertigen, daß wir so leicht besiegt und aus unserer Stellung vertrieben worden seyn würden, ohne daß der Feind so geschwächt worden wäre, daß er keinen großen Vortheil aus unserer Niederlage hätte ziehen können. Selbst in einem solchen Falle würde die Ankunft der Preußen ihn zum Rückzuge genöthigt haben. Muffling hat bemerkt, die kühne Bewegung Blüchers am 18ten

sey nicht hinlänglich gewürdigt worden *). Sie war kühn und meisterhaft. Selbst als ihm gesagt wurde, Grouchy befinde sich mit einer bedeutenden Macht in seinem Rücken, erlitten seine Plane keine Störung, obschon dieß seine Bewegungen einigermaßen hätte verzögern können. Der erfahrene Veteraner wußte, daß auf dem Felde von Waterloo das Schicksal des Tages entschieden werden mußte, und hätte Grouchy auch Bülow's Korps angegriffen, so hätte nichts das erste und zweite Korps abhalten können, zu dem britischen Heere auf dem Wege über Ohain zu stoßen. Grouchy hätte im höchsten Falle das dritte und vierte Korps aufhalten können. Es kann keinen Augenblick an dem ängstlichen Bestreben der Preußen, dem britischen Heere am 18ten beizustehen, gezweifelt werden. Die Herzlichkeit und Freundschaft der Preußen wurde von jedem Offiziere, der Preußen nachmals zu besuchen Gelegenheit hatte, gefühlt und anerkannt; dieß ist besonders bei dem Militär der Fall gewesen.

Dieser kurze Stunden-Feldzug war eine vereinigte Operation. Die Ehre muß getheilt werden.

---

*) Muffling p. 61. Il ne s'agit pas de savoir ce qu'un géneral ordinaire aurait fait; mais une nouvelle de cette nature aurait pu entrainer le général le plus distingué à prendre des précautions, ou la résolution de changer l'offensive vigoureuse en simple démonstration.

Am 16ten fochten die Preußen bei Ligny unter dem Versprechen unserer Mitwirkung, die jedoch nicht in dem Grade, in welchem man es wünschte oder hoffte, statt haben konnte. Am 18ten focht Lord Wellington zu Waterloo unter dem Versprechen des frühen Beistandes der Preußen, der, obschon unvermeidbar verzögert, endlich mit einem vielleicht beispiellosen Nachdrucke erfolgte. Das schönste Heer, das Frankreich je sah, von dem größten und erfahrensten seiner Feldherrn befehligt, war nicht mehr, und in einem Augenblicke war das Schicksal Europa's verändert.

Nro. IX.

Buonaparte's Protestation.

„Je proteste solennellement ici, à la face du ciel et des hommes, contre la violence qui m'est faite, contre la violation de mes droits les plus sacrés, en disposant par la force de ma personne et de ma liberté.

„Je suis venu librement à bord du Bellerophon, je ne suis point prisonnier; je suis l'hôte de l'Angleterre. J'y suis venu à l'instigation même du Capitaine, qui a dit avoir des ordres du Gouvernement de me recevoir, et de me conduire en Angleterre, avec ma suite, si cela m'était agréable. Je me suis présenté de bonne foi pour venir me mettre sous la protection des lois d'Angleterre.

Aussitôt assis à bord du Bellerophon, je fus sur le foyer du peuple britannique. Si le Gouvernement, en donnant des ordres au Capitaine du Bellerophon, de me recevoir ainsi que ma suite n'a voulu que tendre une ambûche, il a forfait à l'honneur et flétri son pavillon. Si cet acte se consommait, ce serait en vain que les Anglais voudraient parler à l'Europe de leur loyauté, de leurs lois, de leur liberté. La foi britannique *s'y trouvera perdue dans l'hospitalité du Bellerophon.* J'en appelle à l'histoire, elle dira q[illegible]n ennemi, qui fit vingt ans la guerre aux peuples Anglais, vint librement, dans son infortune, chercher un asile sous ses lois. Quelle plus éclatante preuve pouvait-il lui donner de son estime et de sa confiance? Mais comment répondit-on en Angleterre à une telle magnanimité? — on feignit de tendre une main hospitalière à cet ennemi, et quand il se fut livré de bonne foi, on l'immola.

A bord du Bellerophon,

4 Août 1815.

(Signé)

Napoléon.

Uebersetzung:

Ich protestire hiermit feierlich, im An[illegible]ichte des Himmels und der Menschen, gegen die G[illegible]

keit, die man an mir verübt hat, und gegen die Verletzung meiner heiligsten Rechte, der man sich durch eine gewaltsame Verfügung über meine Person und meine Freiheit schuldig machte.

Ich bin freiwillig an Bord des Bellerophon gekommen; ich bin kein Gefangener — sondern der Gast Englands. Ich bin sogar in Folge der Aufforderung des Kapitains an Bord gekommen, der mir sagte, er habe Befehle, mich aufzunehmen und mit meinem Gefolge nach England zu führen, wenn mir dieß angenehm sey. Ich erschien mit Zuversicht, um mich unter den Schutz der englischen Gesetze zu stellen. So bald ich mich an Bord des Bellerophon befand, stand sich unter dem Schutze des brittischen Volks. Wenn die Regierung, als sie dem Kapitain Maitland den Befehl gab, mich nebst meinem Gefolge aufzunehmen, bloß die Absicht hatte, mir eine Schlinge zu legen, so hat sie ihre Ehre verwirkt und ihre Flagge entehrt. Wenn diese Handlung vollführt wird, so werden die Engländer Europa hinfort vergebens ihre Biederkeit, ihre Gesetze und ihre Freiheit rühmen. Die brittische Treue wird in der Gastfreundschaft des Bellerophon ihr Grab finden. Ich berufe mich auf die Geschichte; sie wird sagen, daß ein Feind, der zwanzig Jahre lang Krieg gegen das englische Volk führte, in seinem Unglücke freiwillig kam, um Schutz unter seinen Gesetzen zu suchen. Welchen

glänzenderen Beweis seiner Achtung und seines Zutrauens konnte er ihm geben? Allein wie erwiderte England eine solche Großmuth? Man stellte sich, als reiche man diesem Feinde eine gastfreundliche Hand, und als er sich treuherzig ergeben hatte, opferte man ihn auf.

An Bord des Bellerophon,
den 4. Aug. 1815.

(Unterzeichnet)

Napoleon.

Wir haben bereits in dem Texte die Behauptung, daß Buonaparte an Bord des Bellerophon gelockt worden sey, vollständig widerlegt. Jeder Ausdruck des Kapitains Maitland stellte jede Vollmacht, mit Napoleon zu unterhandeln, oder ihm Bedingungen irgend einer Art zu bewilligen, in Abrede; auch konnte er, als er um seine besondere Meinung befragt wurde, nicht weiter sagen, als daß er keine Ursache habe, zu vermuthen, Napoleon werde in England übel aufgenommen werden. Dieß geschah in Gegenwart des Kapitains Sartorius und des Kapitains Gambier, auf die sich Kapitain Maitland zur Unterstützung seiner Angabe berief. Wir halten es jedoch bei der gegenwärtigen Gelegenheit nicht für überflüssig, die Briefe zu copiren, die zwischen Lord Keith, auf der einen Seite, und Kapitain Maitland,

Kapitain Sartorius, und Kapitain Gambier, auf der andern, gewechselt wurden.

den 7. August 1815.
Tonnant, unter Beryhead vor Anker.

Sir!

Graf Las Cases hat mir diesen Morgen eröffnet, er habe, als er sich an Bord des Bellerophon auf den baskischen Rheden mit einer Sendung von General Buonaparte befunden, vernommeu, daß Sie bevollmächtigt seyen, den General und sein Gefolge an Bord des Schiffes, das Sie befehligen, aufzunehmen, um sie nach England zu bringen; und daß Sie ihn zugleich versichert haben, sowohl der General als sein Gefolge werden daselbst gut aufgenommen werden. Sie werden in Folge dessen zu meiner Belehrung diejenigen Bemerkungen niederschreiben, die Sie über diese Behauptungen zu machen für nöthig halten mögen.

Ich bin Sir,

Kapitain Maitland,
Bellerophon.

Ihr gehorsamster Diener,
Keith, Admiral,

H. M. S. Bellerophon
Plymouth-Sound, 8. August 1815.

Mylord!

Ich habe Ew. Herrlichkeit den Empfang des von gestern datirten Briefes anzuzeigen, in welchem Sie mich benachrichtigen, daß Graf Las Cases Ihnen eröffnet hätte, er habe, als er sich an Bord des Bellerophon auf den baskischen Rheden, mit einer Sendung vom General Buonaparte befunden, von mir vernommen, ich sey bevollmächtigt, den General und sein Gefolge an Bord des Schiffes, das ich befehlige, aufzunehmen, um sie nach England zu bringen, und ich habe ihn zu gleicher Zeit versichert, das sowohl der General als sein Gefolge daselbst gut aufgenommen werden würden; — und mir ferner befohlen, zur Belehrung Ew. Herrlichkeit diejenigen Bemerkungen niederzuschreiben, die ich über diese Behauptungen zu machen für nöthig halten möge. Ich werde daher, so gut ich mich dessen zu erinnern weiß, den ganzen Verkehr angeben, der zwischen Graf Las Cases und mir den 14. Julius, hinsichtlich der Einschiffung Napoleon Buonaparte's, statt hatte. Zur Bekräftigung meiner Angabe in Beziehung auf das, was am Morgen gesagt wurde, bitte ich Ew. Herrlichkeit, das Zeugniß des Kapitains Sartorius, und in Beziehung auf das, was am Abend vorfiel, das Zeugniß desselben Offiziers und des Kapitains Gam-

hier (der Myrmidon war am Abend zu mir gestoßen), zu vernehmen.

Da Ew. Herrlichkeit von der neutralen Flagge, die den 10. Julius sich mir nahete, so wie von allem, was bei dieser Gelegenheit vorfiel, bereits in Kenntniß gesetzt ist, so werde ich mich auf die Vorfälle des 14. desselben Monats beschränken.

Früh am Morgen dieses Tages benachrichtigte mich der Wachtoffizier, daß sich ein Schooner mit einer neutralen Flagge nähere. Als derselbe das Schiff um sieben Uhr erreicht hatte, kamen der Graf Las Cases und General L'Allemand an Bord. Als sie in die Kajüte eingeführt waren, fragte mich Las Cases: ob irgend eine Antwort auf den Brief zurückgekommen sey, den ich an Sir Heinrich Hotham, hinsichtlich Napoleon's Bitte, entweder auf den Fregatten, oder auf einem neutralen Schiffe nach Amerika zu gehen, abgeschickt habe? Ich sagte: daß keine Antwort zurückgekommen sey, daß ich aber in Folge dieser Depeschen die Ankunft des Sir Heinrich Hotham stündlich erwarte, da ich Herrn Las Cases, als er zuletzt am Bord gewesen sey, gesagt habe, ich werde mein Boot schicken, wenn die Antwort ankomme, so habe er ganz unnöthigerweise deßwegen eine neutrale Flagge ausgeschickt; — hier endete für jetzt die Unterhaltung. Als sie an Bord gekommen

waren, hatte ich den Kapitain des Slaney herbeizurufen befohlen, weil ich einen Zeugen alles dessen, was vorfallen möchte, zu haben wünschte.

Nach dem Frühstücke (während dieser Zeit kam Kapitain Sartorius an Bord) begaben wir uns in die Hinterkajüte, wo Herr Las Cases, von demselben Gegenstande beginnend, sagte: der Kaiser ist so ängstlich besorgt, ferneres Blutvergießen zu verhüten, daß er auf jede Art, welche die Genehmigung der englischen Regierung erhielte, entweder auf einer neutralen, einer entwaffneten Fregatte, oder auf einem englischen Kriegsschiffe nach Amerika gehen würde! Hierauf antwortete ich: Ich habe keine Vollmacht, irgend eine dieser Maßregeln za erlauben; allein, wenn er an Bord des Schiffes, das ich befehlige, kommen will, so glaube ich, daß ich, nach den Befehlen, unter denen ich handle, es wagen darf, ihn aufzunehmen und nach England zu führen; allein wenn ich dieß thue, so kann ich keineswegs für die Aufnahme, die ihm zu Theil werden wird, verantwortlich seyn (dieß wiederholte ich mehrmals). Las Lases sagte hierauf: Ich zweifle unter diesen Umständen wenig, daß Sie den Kaiser an Bord des Bellerophon sehen werden. Nach einer kurzen allgemeinen Unterhaltung, und nachdem das Obige häufig wiederholt worden war, entfernten sich Herr Las Cases und General L'Allemand; und ich versichere Ew. Herrlichkeit, daß ich

mich durchaus in keine Bedingung hinsichtlich der Aufnahme, die dem General Buonaparte zu Theil werden würde, eingelassen habe; auch wurde es bei dieser Gelegenheit nicht bestimmt festgesetzt, daß Buonaparte an Bord des Bellerophon kommen werde. Im Laufe der Unterhaltung fragte mich Las Cases: ob ich glaube, Buonaparte werde in England gut empfangen werden? Hierauf gab ich die einzige Antwort, die ich in meiner Lage ertheilen konnte: daß ich durchaus nicht wisse, was die Absicht der brittischen Regierung sey; allein keine Ursache habe, zu vermuthen, daß er nicht gut aufgenommen werden würde! Es verdient hier bemerkt zu werden, daß Las Cases, als er an Bord kam, mich versicherte, Buonaparte befinde sich derzeit in Rochefort und er müsse dorthin gehen, um ihm von der Unterhaltung, die zwischen uns statt gefunden hatte, Bericht abzustatten (dieß kann ich durch das Zeugniß des Kapitains Sartorius und des ersten Lieutenants dieses Schiffes, mit denen ich damals davon sprach, beweisen), eine Angabe, die nicht richtig war, da Buonaparte die Insel Aix oder die Fregatten nach dem 3ten nie verlassen hatte. Ich war daher sehr erstaunt, als ich Herr Las Cases vor sieben Uhr desselben Abends wieder an Bord sah; und eine der ersten Fragen, die ich ihm vorlegte, war die: ob er in Rochefort gewesen sey? Er antwortete: bei seiner Rückkehr

nach der Insel Aix habe er gefunden, daß Napoleon daselbst angekommen sey.

Herr Las Casas übergab mir hierauf den Brief, den Graf Bertrand hinsichtlich der Absicht Napoleons, an Bord des Schiffes zu kommen, schrieb, (eine Abschrift davon ist Eurer Herrlichkeit von Sir Heinrich Hotham überschickt worden) und erst damals verständigte man sich darüber, daß ich ihn aufnehmen solle; um welche Zeit entweder Monsieur Las Cases, oder General Gourgaud (ich weiß dieß nicht bestimmt, da ich gerade meine eigenen Depeschen schrieb) Bertrand schrieb, um ihn davon zu benachrichtigen. Während das Papier zu dem Briefe zubereitet wurde, sagte ich abermals zu Monsieur Las Cases: „Sie werden sich erinnern, daß ich keine Vollmacht habe, Bedingungen irgend einer Art einzugehen!" Auch hat Monsieur Las Cases bis vorgestern keinen solchen Gedanken geäußert. Daß dieß nicht die Gesinnung Buonaparte's oder seiner übrigen Umgebung war, davon werde ich einen starken, aus den Unterredungen, die sie mit mir hatten, gezogenen Beweis geben.

Da ich des Gegenstandes bis auf die angegebene Zeit nie erwähnen hörte, so werde ich nicht jede stattgehabte Unterhaltung berichten, sondern mich auf diesen Zeitpunkt beschränken.

In der Nacht, in welcher das Geschwader bei Beryhead vor Anker ging, schickte Buonaparte um 10 Uhr nach mir und sagte: Bertrand habe ihm gesagt, daß ich Befehle erhalten habe, ihn nach dem Northumberland zu entfernen, und er wünsche nun zu wissen, ob dieß der Fall sey. Als ich ihm dieß bejaht hatte, bat er, ich möchte einen Brief an Bertrand schreiben und erklären, ich habe solche Befehle, daß es nicht scheine, als sey er freiwillig gekommen, sondern dazu gezwungen worden. Ich sagte ihm, ich könne nichts dagegen einzuwenden haben, und schrieb deßhalb einen Brief, den Eure Herrlichkeit nachher genehmigt und mich zugleich aufgefordert haben, ihm eine Abschrift des Befehls zu geben, wenn er es verlange.

Nachdem diese Sache beigelegt war, wollte ich mich entfernen, als er mich zu bleiben bat, da er noch etwas zu sagen habe. Er fing an, sich darüber zu beklagen, daß man ihn nach St. Helena zu gehen gezwungen habe; unter anderem bemerkte er: man sagt, ich habe keine Bedingungen gemacht; sicherlich machte ich keine Bedingungen; wie könnte ein Private (un particulier) Bedingungen mit einer Nation abschließen? Ich wollte nichts von ihr, als Gastfreundschaft, oder (wie die Alten sich ausdrücken würden) Luft und Wasser. Ich warf mich der Großmuth des englischen Volks in die Arme; ich verlangte einen

Platz an seinem Herde (sur leurs foyers) und mein einziger Wunsch war, ein leines Landgut zu kaufen und mein Leben in Ruhe zu enden! Nach einem weiteren Gespräche desselben Inhalts verließ ich ihn für diese Nacht.

Am andern Morgen, an welchem er sich von dem Bellerophon auf den Northumberland begab, schickte er wiederum nach mir und sagte: „Ich habe nach Ihnen geschickt, um Ihnen meine Dankbarkeit für Ihr Betragen gegen mich, so lange ich mich an Bord des von Ihnen befehligten Schiffes befand, auszudrücken. Meine Aufnahme in England täuschte meine Erwartung sehr; allein Sie haben sich durchgängig als Mann von Ehre betragen, und ich bitte Sie, meinen Dank anzunehmen und denselben den Offizieren und der Schiffsmannschaft des Bellerophon in meinem Namen abzustatten.“

Bald nachher kam Montholon von Seite Buonaparte's zu mir; allein, um das, was zwischen ihm und mir vorfiel, verständlich zu machen, muß ich auf ein Gespräch zurückgehen, das ich mit Madame Bertrand auf der Ueberfahrt von Rochefort hatte.

Es braucht nicht angegeben zu werden, wie das Gespräch begann, da es sich nicht auf den gegenwärtigen Vorfall bezieht; allein sie eröffnete mir, Napo-

leon habe die Absicht, mir eine Dose mit seinem mit Diamanten besetzten Bildnisse zum Geschenke zu machen. Ich antwortete: „Ich hoffe nicht, denn ich kann es nicht annehmen." — „Dann werden Sie ihn sehr beleidigen," sagte sie. „Wenn dieß der Fall ist," erwiderte ich, „so bitte ich Sie, Alles zu thun, daß es mir nicht angeboten wird, da ich es durchaus nicht annehmen kann; und ich wünschte ihm die Kränkung und mir die Pein einer Zurückweisung zu ersparen." Hierbei blieb es, und ich hörte nichts mehr von der Sache, bis eine halbe Stunde, ehe Napoleon den Bellerophon verließ, in welchem Zeitpunkte Montholon zu mir kam und sagte: Buonaparte habe ihm aufgetragen, mir die Dankbarkeit auszudrücken, zu der er sich wegen meines Betragens während seines ganzen Verkehrs mit mir verpflichtet fühle; es sey seine Absicht gewesen, mir eine Dose mit seinem Bildnisse zum Geschenke zu machen; allein er habe gehört, ich sey entschlossen, es nicht anzunehmen. Ich sagte: „In der Lage, in der ich mich befinde, halte ich es für unmöglich, ein Geschenk von ihm anzunehmen, obschon ich mich durch sein Zeugniß in Betreff der Biederkeit meines Betragens in jeder Hinsicht im höchsten Grade geschmeichelt fühle." Montholon fügte hinzu: „Eine der größten Ursachen des Verdrusses, den er darüber empfindet, daß er nicht zu einer Audienz bei dem Prinz-Regenten zugelassen worden ist, ist die: daß er beschlossen hatte, sich von demselben

die Gunst zu erbitten, Sie zum Range eines Contre-Admirals zu befördern." Hierauf antwortete ich: „Dieß würde ganz unmöglich gewesen seyn; allein ich fühle darum die Güte der Absicht nicht minder." Ich sagte dann: „Es schmerzt mich, daß Las Cases sagt, ich habe in Beziehung auf den Empfang Buonaparte's in England irgend eine Versicherung ertheilt." — „Oh!" sagte er, „Las Cases hat sich in seinen Erwartungen getäuscht; und da er die Sache verhandelte, schreibt er die Lage des Kaisers sich zu; allein ich kann Sie versichern, er (Buonaparte) ist überzeugt, daß Sie in jeder Hinsicht als Mann von Ehre gehandelt haben."

Da Eure Herrlichkeit einen Theil einer Unterhaltung, die zwischen Las Cases und mir auf dem Hinterverdecke des Bellerophon statt hatte, hörte, so halte ich es für überflüssig, Bericht von ihr abzustatten; allein bei dieser Gelegenheit läugnete ich in bestimmten Ausdrücken, daß ich irgend etwas in Beziehung auf die Aufnahme Buonaparte's und seines Gefolges versprochen habe; und ich glaube, Eure Herrlichkeit war der Meinung, er könne Ihnen die Angabe nicht beweisen. Es ist mir höchst unangenehm, in Einzelnheiten der Art eingehen zu müssen; allein die unredliche Art, auf die Las Cases Eurer Herrlichkeit mein Betragen schildert, hat mich genöthigt, Beweise von der Art vorzulegen, wie Napoleon und seine Begleiter das Vorgefallene betrachteten.

Ich wiederhole nochmals, daß Kapitain Gambier und Sartorius den hauptsächlichsten Theil meiner Angabe, in so weit sie die vom Grafen Las Cases gegen mich erhobene Anklage betrifft, bestätigen können.

Ich habe die Ehre, zu seyn

Eurer Herrlichkeit

Dem sehr ehrenwerthen
Vicomte Keith, G. C. B.
u. s. w.

gehorsamster und unterthänigster
Diener
Friederich L. Maitland.

Slaney, Plymouth-Sound, 15. August 1815.

Mylord!

Ich habe Kapitain Maitlands Brief an Eure Herrlichkeit vom 8. dieses Monats, welcher seine Bemerkungen über die den Tag zuvor vom Grafen Las Cases aufgestellten Behauptungen, enthält, gelesen; und bestätige im vollsten Sinne des Worts die Richtigkeit seiner Angabe, in so fern sie sich auf die Gespräche bezieht, die in meiner Gegenwart Statt hatten.

Ich habe die Ehre, zu seyn

Eurer Herrlichkeit

Dem sehr ehrenwerthen
Vicomte Keith, G. C. B.
u. s. w.

gehorsamster und unterthänigster Diener
G. R. Sartorius,
Kapitain des Slaney.

Zufällig hatte Kapitain Maitland das Zeugniß des Kapitain Gambier in Beziehung auf die obige Angabe nicht in Händen; allein da wir eine Abschrift davon durch die Güte des Herrn Meike, Secretärs des Lord Keith, erhalten haben, so können wir dieses neue Zeugniß einem bereits an und für sich schon so klaren Beweise beifügen.

Ich habe den Brief des Kapitain Maitland gelesen und bezeuge im umfassendsten Sinne des Worts die Richtigkeit dessen, was Kapitain Maitland in Beziehung auf das gesagt hat, was in meiner Gegenwart am Abend des 14. Julius vorgefallen ist.

(Unterzeichnet)

Robert Gambier,
Kapitain des Myrmidon.

Nro. X.

Stand des Thermometers zu Deadwood, auf der Insel St. Helena, nach einer 12 Monate langen, nämlich vom 1. Sept. 1820 bis zum 31. August 1821 inclusive fortgesetzten Beobachtung. — Diese gedrängte Uebersicht wurde zu Deadwood, das bloß eine kleine Meile von Longwood entfernt ist, entworfen, und zeigt daher genau die Temperatur des Clima an, in welchem er lebte, und das sicherlich milder und gleichmäßiger ist, als das der meisten Gegenden der bekannten Welt. Was die Feuchtigkeit betrifft, so ist Dr. Shortt nicht der Meinung, daß St. Helena sich von irgend einer andern tropischen Insel von derselben Ausdehnung wesentlich unterscheide. Seines Berichtes über den allgemeinen Gesundheits-Zustand unter den Truppen ist bereits erwähnt worden.

Monate.		Thermometer			Bemerkungen.
		Maximum	Medium	Minimum	
Sept.	1820	66	64	62	Der Wind blies von Südosten,
Okt.	—	68	65	62	— —
Nov.	—	72	66	61	Im Allgemeinen von Südosten, 6 Tage von Nordw.
Dec.	—	72	66	61	Wind von Südosten.
Jan.	1821	76	70	68	— —
Febr.	—	76	70	67	— —
März	—	76	71	67	— —
April	—	74	70	66	— —
Mai	—	72	68	64	— —
Juni	—	70	65	57	Im Allgem. Südost, 1 T. Westw.
Juli	—	71	66	57	— —
August	—	68	64	62	Wind von Südosten.

Bescheinigt von

Thomas Shortt,
Arzt der Truppen Sr. Majestät
auf St. Helena.

Nro. IX.

Zusammenkunft zwischen Napoleon Buonaparte und Heinrich Ellis, Esq., dritten Bevollmächtigten der Gesandtschaft des Lord Amherst nach China.

Obschon ich, gleich Andern, mit der gegenwärtigen Lage Buonaparte's umständlich bekannt war, und man deßwegen vermuthen könnte, ich sey mit jenen Gefühlen des Erstaunens gesättigt worden, die ein so außerordentlicher Glückswechsel zu erregen geeignet war, — so muß ich doch gestehen, daß ich mich keines großen Selbstgefühls rühmen konnte, als ich in die Gegenwart eines Mannes trat, der ehedem der Schrecken und das Wunder der civilisirten Welt gewesen war. Der Mangel an Bedienten und andern Umständen, die einen hohen Standpunkt im Leben zu begleiten pflegen, schienen seine individuelle Größe nicht vermindert zu haben; so erhaben auch sein Rang gewesen war, so hatten ihn doch seine Handlungen

weit überragt. Selbst die gewaltigen Waffen, die er führte, waren seiner riesenmäßigen Stärke leicht; der Glanz eines Hofes, der Pomp und die Zahl seiner Heere, die zur persönlichen Größe eines erblichen Monarchen hingereicht haben würden, vermehrten kaum die Wirkung, welche die furchtbaren, aber glücklicherweise schlecht geleiteten Kräfte seines Geistes hervorbrachten. Ihr Mangel verminderte daher den Einfluß seiner Individualität nicht. Ich wüßte nicht, daß ich mich je zuvor in der Gegenwart eines, nicht dem Grade, sondern der Natur nach, von dem meinigen verschiedenen Geistes befunden hätte; und konnte daher eben nicht sehr geneigt seyn, meine Neugierde durch die Erforschung der Beweggründe, die sein Betragen bei den folgereichsten Handlungen seines Lebens geleitet hatten, zu befriedigen. Ich kam, zu hören und mich zu erinnern, nicht aber zu fragen oder zu spekuliren. Als Lord Amherst mich ihm vorgestellt hatte, begann Napoleon mit der Bemerkung: mein Name sey ihm bekannt; so viel er wisse, sey ich in Konstantinopel gewesen, und er habe eine schwache Erinnerung, daß eine Person meines Namens in Rußland beschäftigt gewesen sey. Ich erwiderte ihm: ich sey auf meinem Wege nach Persien in Konstantinopel gewesen. „Ja, ich war es, der euch den Weg nach diesem Lande zeigte. Eh bien comment se porte mon ami le Schah? Was haben die Russen neulich in dieser Gegend gethan?“ Als ich ihm sagte,

daß das Resultat des letzten Krieges die Abtretung des ganzen Gebiets, das ihre Truppen militärisch besetzt gehabt haben, gewesen sey, bemerkte er: — Ja, Rußland ist die Macht, die jetzt am meisten zu fürchten ist, — welches Heer Alexander auch haben mag. Unähnlich den Franzosen und Engländern verbessern die Unterthanen des russischen Reiches ihre Lage, wenn sie Soldaten werden. Wenn ich einen Franzosen aufforderte, sein Vaterland zu verlassen, so würde ich von ihm verlangen, daß er seiner Glückseligkeit entsagen solle. Der Russe dagegen ist als Bauer ein Sclave, und wird als Soldat frei und geachtet. Ein Franzose, der sein Vaterland verläßt, trifft stets einen schlechten Tausch, während Deutschland, Frankreich und Italien dem Geburtslande der Russen insgesammt vorzuziehen sind. Ihre ungeheuern Kosakenkorps sind ebenfalls furchtbar; in ihrer Art zu reisen gleichen sie den Beduinen der Wüste. Sie rücken mit Zuversicht in die unbekanntesten Gegenden vor. Er führte hierauf folgendes Beispiel von der außerordentlichen Sehkraft der Araber an. Als er in Aegypten war, nahm er sein Fernglas zur Hand, um einen Araber zu betrachten, der sich noch in einiger Entfernung befand. Ehe noch Buonaparte mit Hülfe des Instrumentes sein Aeußeres hatte erkennen können, hatte ihn ein Beduine, der neben ihm stand, so scharf ins Auge gefaßt, daß er die Tracht des Stammes, welchem er angehörte, erkannte. „Rußland, fuhr er

fort, hat noch stets Absichten auf Konstantinopel. Meine Zustimmung zu seinen Planen auf die Türkei zu erhalten, war der große Wunsch des Kaisers Alexander; allein vergebens; ich sagte ihm: ich werde nie dulden, daß das griechische Kreuz mit der Krone der Czars vereinigt werde. Oesterreich würde sich mit Rußland gegen die Türkei unter der Bedingung verbunden haben, daß ihm gestattet worden wäre, die an seine Grenzen stoßenden Provinzen zu behalten. Frankreich und England sind die einzigen Mächte, in deren Interesse es liegt, sich ihren Planen zu widersetzen. Ich fühlte dieß stets, nnd unterstützte die Türken jederzeit, obschon ich sie als Barbaren haßte. Wenn Rußland, setzte er hinzu, Polen organisirt, so wird es unwiderstehlich werden. — Napoleon entwarf bei dieser Gelegenheit einen raschen Ueberblick über den militärischen Charakter der Völker Europa's und erklärte, ohne das, was er so eben in Betreff der Russen gesagt hatte, zu berücksichtigen, die Franzosen und Engländer seyen die einzigen Truppen, welche Anspruch auf Kriegszucht und sittliche Eigenschaften machen können. Die Oesterreicher und Preußen, fügte er hinzu, stehen weit hinter ihnen zurück; in der That, die wirkliche Stärke und Thatkraft beschränkt sich auf die Engländer und Franzosen. Der übrige Theil seiner Anrede (denn seine Gewohnheit, nicht auf Antworten zu warten, oder auf sie zu hören, macht den Ausdruck Unterhaltung unanwendbar)

handelte von dem gegenwärtigen Zustande Englands, der seiner Meinung nach höchst unglücklich, und eine Folge der Unklugheit war, sich in die Angelegenheiten des Festlandes zu mischen. Die Herrschaft zur See und die Aufrechterhaltung eines Handels-Monopols betrachtete er als die einzig ächte Grundlage der Wohlfahrt unserer Nation. Wie groß auch die Tapferkeit unserer Truppen seyn möge, ihre beschränkte Zahl, werde uns stets abhalten, eine große militärische Macht zu werden. Vous avez toujours votre bravoure des siècles, mais avec quarante cinq mille, vous ne serez jamais puissance militaire. Indem wir unser Seewesen aufopferten, verfuhren wir, seiner Meinung nach, wie Franz der Erste in der Schlacht bei Pavia, dessen General einen trefflichen Schlachtplan entworfen und 45 Stücke Geschütz (eine unerhörte Batterie zu jener Zeit) so aufgepflanzt hatte, daß der Sieg dadurch gesichert werden mußte. Allein Franz stellte sich, seinen großen Säbel in der Hand, an die Spitze seiner Gensd'armerie und Haus-Truppen zwischen die Batterie und den Feind, und verlor dadurch den Vortheil, den ihm seine überlegene Artillerie verschaffte; auf diese Art, sagte er, maskirt ihr, durch ein vorübergehendes Glück verführt, die einzige Batterie, die ihr besitzt, eure Ueberlegenheit zur See. So lange diese dauert, könnt ihr ganz Europa blockiren. Ich kenne die Wirkung der Blockade recht gut. Mit zwei hölzernen Maschinen versetzt ihr

einen Küstenstrich in Betrübniß, und bringt ein Land in di: Lage eines mit Oel geriebenen und dadurch der natürlichen Ausdünstung beraubten Körpers. Ich leide, sagte er, gegenwärtig an meinem Gesichte durch diese Verstopfung der Ausdünstung, und die Blockade bringt dieselbe Wirkung bei einer Nation hervor. Was habt ihr durch den Krieg gewonnen? Ihr habt euch meiner Person bemächtigt, und eine Gelegenheit erhalten, ein Beispiel von Mangel an Großmuth aufzustellen. Dadurch, daß ihr die Bourbons auf den Thron setzet, habt ihr die Legitimität der Könige zerstört, denn ich bin der natürliche Souverain Frankreichs. Ihr glaubtet, Niemand als Napoleon könne euch die europäischen Häfen verschließen; allein jetzt verhöhnt euch jeder kleine Souverain durch Verbote in Betreff eures Handels. — l'Angleterre est déchue depuis qu'elle s'est mêlée des affaires du continent. — Ihr hättet die Anstalten, die ich zur Verbesserung der Manufakturen in meinem ganzen Reiche getroffen hatte, bemerken und die Rückzahlung eurer Ausgaben während des Krieges durch eine gezwungene Ausdehnung eures Handels sichern sollen. Wer setzte den König von Portugal auf seinen Thron? War es nicht England? Hattet ihr deßwegen nicht das Recht, entschädigt zu werden, und diese Entschädigung hätte in dem ausschließenden Handel Brasiliens, während eines Zeitraums von fünf Jahren bestehen können. Diese Forderung war billig, und hätte nicht

verweigert werden können. Ich bemerkte ihm, daß ein solches Verfahren mit unserem politischen Benehmen nicht im Einklange gestanden wäre, und der König von Portugal, wenn er dieß gemerkt hätte, um so eher Widerstand geleistet haben würde, als er auf den Thron gesetzt, unseres Beistandes nicht länger bedurft hätte. Die Forderung hätte gleich im ersten Augenblicke, sagte er, gemacht werden sollen; jetzt aber ist es zu spät; und ihr habt bloß eure Minister zu tadeln, die den Vortheil Englands gänzlich vernachläßigt haben. Rußland, Oesterreich und Preußen haben alle gewonnen, England allein hat verloren. Ihr habt sogar das arme Königreich Hannover vernachläßigt. Warum habt ihr nicht 3 oder 4 Millionen zu seiner Bevölkerung hinzugefügt? Lord Castlereagh wurde unter den Monarchen ein Höfling, und war mehr auf ihre Vergrößerung, als auf die Ansprüche seines Landes, bedacht. Euer Glück et mes fautes, mes imprudences haben einen Zustand der Dinge herbeigeführt, von dem selbst Pitt nie zu träumen wagte; und was ist das Resultat? Euer Volk stirbt Hunger und euer Land leidet an den Zuckungen des Aufruhrs. Die Lage Englands ist höchst merkwürdig. Es hat alles gewonnen, und doch ist es zu Grunde gerichtet. Glauben Sie der Meinung eines Mannes, der an die Beurtheilung politischer Gegenstände gewöhnt ist; England sollte sein Augenmerk ausschließlich auf den Handel und das Seewesen richten; es

kann nie eine Kontinentalmacht werden, und der Versuch muß es zu Grunde richten. Behauptet die Herrschaft der Meere, und ihr könnt eure Gesandten an die europäischen Höfe schicken und verlangen, was ihr wollt. Die Souveraine kennen eure gegenwärtige betrübte Lage und verhöhnen euch." Er wiederholte: „45000 Mann werden nie eine Kriegsmacht aus euch machen; dieß liegt nicht in dem Genius eurer Nation. Bloß die Hefe der Nation tritt in die Reihen des Heeres ein; der Kriegsstand ist nicht beliebt." Er wollte nicht auf eine Bemerkung hinsichtlich des großen Verstärkungs-Kanals von der Miliz zu der Linie, die er mit den Freiwilligen zu verwechseln schien, hören.

Napoleon setzte seine Bemerkungen fort und sagte: „Die Aufhebung der Habeas-Corpus-Akte würde kein geeignetes Mittel gegen die Aufstände seyn; die Leute müssen Nahrung haben. Der Stillstand des Handels vermindert Eure Ausfuhren und Eure Manufakturen darben. Es ist albern, diese Uebel als vorübergehend zu schildern. Wellesley hat hierin Recht, das Elend ist allgemein und muß fortdauernd seyn. Den Uebeln durch die Aufhebung der Habeas-Corpus-Akte Einhalt zu thun, heißt örtliche Mittel da anwenden, wo die Krankheit in dem Systeme liegt: örtliche Mittel werden bloß einen örtlichen Ausbruch entfernen; das Uebel erstreckt sich aber über den ganzen Körper. — Nicht ein einziger fähiger Mann befindet sich in dem Kabinete. Lord Chatam verstand die wahren In-

teressen Englands, als er sagte: „Wenn wir auf 24 Stunden gerecht sind, so müssen wir zu Grunde gehen." Eine ungeheure Ausdehnung des Handels, in Verbindung mit Beschränkungen und Reformen, hätte allein die gegenwärtige Krisis in England verhindern können. Er, für seinen Theil, wünschte, daß alles ruhig und geordnet wäre, da ihm ein solcher Zustand der Dinge die einzige Aussicht auf seine Befreiung eröffne. Ein großes Heer, bemerkte er, sey zudem mit unserer freien Verfassung, an der wir, mit Recht so sehr hängen, unverträglich. Ich bemerkte ihm, unsere Minister seyen von der überlegenen Wichtigkeit, welche das Seewesen für England habe, vollkommen überzeugt; und sie würden herzlich froh seyn, wenn sie im Stande wären, das brittische Contingent in Frankreich (worauf er angespielt zu haben scheint) zurückzuziehen; die gegenwärtige Noth in England entspringe aus dem Systeme des öffentlichen Kredits, durch das man den Krieg unterhalten habe, und dessen Folgen ihrer Natur nach bleibend seyen; diese Folgen seyen vorhergesehen worden und werden, wie zu hoffen stehe, nicht unheilbar seyn. „Ja," sagte Napoleon, „eure Hülfsquellen sind groß, aber euer Untergang ist gewiß, wenn ihr auf eurer gegenwärtigen Politik beharrt: eure Minister haben sich großmüthig gestellt und das Land zu Grunde gerichtet. Durch diese Großmuth habt ihr euch von dem Systeme eurer Vorfahren entfernt, die nie einen

Frieden schloßen, ohne daß sie irgend einen Vortheil gewannen, oder zu gewinnen gesucht hätten; sie waren standhafte Kaufleute, die ihre Börsen füllten; ihr aber seyd als Gentlemen's aufgetreten und seyd zu Grunde gerichtet. Obschon der Friede, nach dem Schlusse des amerikanischen Krieges, ehrenvoll für Frankreich war, denn er zwang England, die Unabhängigkeit Amerika's anzuerkennen; so war doch der Vertrag im Jahr 1783 für den französischen Handel verderblich; und warum glaubt ihr, daß er abgeschlossen worden sey? Die französischen Minister sahen die schlimmen Folgen desselben recht gut ein; allein England drohte mit Krieg, und sie hatten kein Geld, um die Kosten desselben zu bestreiten." Napoleon sagte, glaube ich, diese Angabe werde durch Memoiren in dem Büreau der auswärtigen Angelegenheiten unterstützt. Während der Unterhaltung, die ungeachtet der verschiedenen Gegenstände, die zur Sprache kamen, wenn auch nicht erörtert wurden, nicht länger als eine halbe Stunde dauerte, wurden besondere Ausdrücke oft wiederholt, z. B. „l'Angleterre est déchue; avec 45,000 hommes vous ne serez jamais puissance continentale." Buonaparte hörte nie auf irgend eine Antwort, die natürlich aus seinen Bemerkungen entsprang, sondern fuhr fort, seine eigene Ansicht von dem Gegenstande, den er erörterte, aufzustellen. Er schien wenig Mühe auf die Anordnung seiner Gedanken zu verwenden, sondern strömte seine

Ideen mit einer Raschheit der Sprache aus, die fast der Raschheit gleich kam, mit der sie sich seinem Geiste aufdrängten. Sein Styl in Beziehung auf politische Gegenstände ist so epigrammatisch und schneidend, daß man ihn an einem Manne, dessen Handlungen ihm nicht entsprochen hätten, für Charlatanerie gehalten haben würde. Man muß zugeben, daß Buonaparte beredt ist. Er besitzt jene Art von Beredtsamkeit, die einer Volksversammlung, oder Personen, die schon dazu vorbereitet sind, nach ihm emporzublicken, höchst entsprechend ist. Auf die erstern würde sein Ungestüm Eindruck machen, und eine Art orakelmäßiger Zuversicht, an der er reich ist, die letztern zur Ueberzeugung zwingen.

Sein Benehmen war im Ganzen gefällig, und hatte eine Mischung von Einfachheit und selbstbewußter Ueberlegenheit, die ich zuvor nie gesehen hatte. Der Ausdruck seiner Miene ist mehr verständig als gebieterisch; und seine Person scheint, weit entfernt von einer übermäßigen Wohlbeleibtheit, der Ausdauer der größten Anstrengung gewachsen zu seyn. Ich möchte sagen, er sey so gut, als zu irgend einer Zeit im Stande, die Strapatzen eines Feldzugs zu erdulden, und in Betracht seines Alters, nicht ungewöhnlich korpulent. Ich habe vergessen, eine Erläuterung mitzutheilen, die Napoleon anwandte, als er von dem Betragen der englischen Minister bei dem Kongresse sprach. „Ihr gleicht," sagte er, „dem Hunde in der

Fabel, der das Stück Fleisch in das Wasser fallen ließ, während er sein eigenes Bild betrachtete. Ihr haltet den Handel der Welt in Händen, und ergreift keine Vorsichtsmaßregeln, um ihn euch zu sichern. Nichts als eine große Ausdehnung des Handels hätte euch in den Stand setzen können, eure ungeheuern Steuern zu tragen, und ihr habt nichts für sie gethan." Buonaparte spricht englische Namen und Wörter weit unrichtiger aus, als irgend ein Fremder, den ich je zuvor gehört und der Ansprüche auf die Kenntniß der Sprache gemacht hatte; auch scheint er, ungeachtet seiner Lektüre und der Aufmerksamkeit, die er dem Gegenstande wahrscheinlich gewidmet hat, mit der Natur unserer häuslichen Politik wenig bekannt zu seyn. Seine Plane, wie seine Handlungsweise, sind gleicherweise despotisch, und ohne Rücksicht auf konstitutionelle Beschränkungen entworfen.

In seiner Unterhaltung mit Lord Amherst verweilte er lange bei seiner gegenwärtigen Lage und drückte sich hinsichtlich des Sir Hudson Lowe mit großer und unverantwortlicher Bitterkeit aus. Lord Bathurst's Rede hatte ihn augenscheinlich gekränkt, und er drückte sein Mißvergnügen über die Unterstützung aus, die eine solche Sprache und Behandlung von Seite des Lord Sidmouth und Liverpool gefunden habe, mit denen er früher auf einem freundschaftlichen Fuße gestanden zu haben vorgab. Er sagte, ein Mann wie Lord Cornwallis hätte auf Sir

H. Lowe's Posten gestellt werden sollen. Es ist schwer, sich unbilligere Klagen zu denken, als die, welche Buonaparte über Sir H. Lowe's Betragen führte. Es gab vielleicht nie einen Gefangenen, der so sorgfältig bewacht werden mußte, und dem gleichwohl so viele Freiheit und ein so großer freier Raum zu körperlichen Bewegungen bewilligt war. Mit einem Offizier kann er die ganze Insel durchstreifen; ganz unbemerkt hat er einen freien Raum von vier Meilen — theilweise bemerkt von acht — und ganz im Auge behalten, von zwölf Meilen. Bei Nacht umringen die Schildwachen Longwood allerdings. Das Haus ist klein, aber gut möblirt; und fast so bequem als es unter den obwaltenden Umständen eingerichtet werden konnte. Ich kann seinen Muthwillen und seine ungegründeten Klagen bloß zwei Beweggründen zuschreiben, — entweder wünscht er dadurch das Interesse für ihn in Europa, und besonders in England, wo er eine Partei zu haben sich schmeichelt, rege zu erhalten; oder sein beunruhigter Geist findet eine Beschäftigung in den Quälereien, denen er den Gouverneur durch sein gegenwärtiges Betragen aussetzt. Wenn das Letztere der Fall ist, so ist es für jeden Gouverneur unmöglich, ein gutes Vernehmen mit ihm mit der Erfüllung seiner Pflicht zu vereinigen. Als Buonaparte die Bemerkungen schloß, die er an mich zu richten für gut fand, machte er mit seiner Hand eine Bewegung, um dem Lord Amherst zu be-

deuten, er möchte den Kapitain Maxwell und die Herren der Gesandtschaft einführen. Sie traten ein, begleitet von den Generalen Bertrand, Montholon und Gourgaud. Es wurde unter der Leitung des Großmarschalls ein Kreis gebildet, und als Lord Amherst den Kapitain Maxwell vorstellte, sagte Buonaparte: „Ich habe früher von Ihnen gehört — Sie nahmen eine meiner Fregatten, die Pauline; vous êtes un méchant; gut, Ihre Regierung kann nichts darüber sagen, daß Sie das Schiff verloren haben, denn Sie haben zuvor eines für sie genommen.“ Er bemerkte von Lord Amherst's Sohn, daß er seiner Mutter gleichen müsse und fragte ihn scherzend: was er aus China gebracht habe, eine Mütze, oder einen Mandarin. Er fragte Herrn M. Leod, den Wundarzt der Alceste, wie lange er gedient habe, und ob er verwundet worden sey; — er wiederholte die Frage auf Englisch. Als Hr. Abel als Naturalist vorgestellt wurde, fragte er: ob er Sir Joseph Banks kenne, dessen Name stets ein Geleitsbrief gewesen, und dessen Bitten, selbst während des Krieges, stets willfahrt worden sey? Er wünschte zu wissen, ob Herr Abel ein Mitglied der königlichen Gesellschaft, oder Bewerber um diese Ehre sey. Buonaparte schien hinsichtlich eines Sohns des Sir J. Banks, der eine Expedition nach der afrikanischen Küste unternommen haben sollte, im Irrthum zu seyn. Hrn. Cook's Name führte ihn natürlich auf die Frage, ob

er ein Nachkomme des berühmten Cook, des Seefahrers sey, wobei er hinzufügte: „er war in der That ein großer Mann.“ Als Dr. Lynn als Arzt vorgestellt wurde, fragte Napoleon: auf welcher Universität er studirt habe? „in Edinburgh“ war die Antwort. „Ah!“ rief Buonaparte aus, „sind Sie in der Praxis ein Brunonianer, und lassen Sie so viel zur Ader, und geben Sie so viel Merkur, als unsere Doktoren auf St. Helena?“ Herrn Griffiths, dem Kaplan (den er Aumônier nannte) legte er einige Fragen in Betreff des Zustandes der Religion in China vor; es wurde ihm geantwortet, daß eine Art Polytheismus daselbst herrsche. Da er dieses englisch gesprochene Wort nicht zu verstehen schien, so erklärte es Bertrand Pluralité de dieux! „Ah! Pluralité de Dieux! Glauben sie,“ fuhr er fort, „an die Unsterblichkeit der Seele?“ „Sie scheinen einigen Begriff von einem künftigen Zustande zu haben,“ war die Antwort. Er fragte hierauf: zu welcher Universität er gehöre? und sagte scherzend zu Lord Amherst: „Sie müssen ihm, wenn Sie nach Hause kommen, eine gute Pfründe auswirken; ich wünschte,“ fügte er hinzu, „Sie würden ein Domherr.“ Er fragte hierauf Herrn Hayne: wie und wo er erzogen worden sey? Als ihm dieser gesagt hatte, daß er zu Hause bei seinem Vater erzogen worden sey, wandte er sich plötzlich um; und da er nun jedem etwas gesagt hatte, entließ er uns.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Scott, Walter,

Leben von Napoleon Buonaparte, Kaisers von Frankreich mit einer Übersicht der französischen Revolution

Bd.: 34

Stuttgart (1828)

P.o.angl. 574 t-65/69
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10752917-3